

28. Jahrgang

Nr. 1

März 2017

Sozialimpulse

Rundbrief

**Dreigliederung
des sozialen
Organismus**

**Putin und Trump –
ein Gespann?**

**Debatte:
Assoziative Wirtschaft**

**Werbung –
Nein Danke?**

**Obamas
Erbe**

**Betrachtungen, Initiativen
und Termine**

Herausgegeben von der
Initiative Netzwerk Dreigliederung

Inhalt

Putin und Trump – ein Gespann?

Ein Versuch, hinter die Worte zu blicken (Kai Ehlers) _____ 3

Debatte: Assoziative Wirtschaft

Assoziation als Prinzip wirtschaftlicher Zusammenarbeit (Rudolf Isler) _____ 8

Bemerkungen zur Debatte (André Bleicher) _____ 12

Vollgeld – ein Schritt zur assoziativen Wirtschaft? (Thomas Mayer) _____ 12

Zeichen der Zeit

EU-Parlament winkt CETA durch _____ 14

38+1 Chancen gegen CETA bleiben noch (Roman Huber) _____ 14

Werbung – Nein Danke! (Christian Kreiß) _____ 15

Betrachtungen

Organische Systeme sind holonisch: Gilt das auch für den „sozialen Organismus“ (Karl-Dieter Bodack) _____ 19

Obamas Erbe (Roland Benedikter) _____ 21

Warum Wirtschaftskunde an Waldorfschulen? (Peter Krause) _____ 24

Initiativen und Termine

Ist die Demokratie noch zu retten? Ein Appell im Jahr der Bundestagswahlen _____ 28

Kongress Soziale Zukunft _____ 29

Schulungsprogramm Wege zur Qualität _____ 29

Veranstaltungen im Forum 3 _____ 30

Seminar für freiheitliche Ordnung _____ 30

Fortbildung „Sozialkunst“ in Dornach _____ 31

7. fairventure Konferenz _____ 31

Literatur _____ 32

Peter Schilinski: Soziale Dreigliederung | Christoph Körner: Christliche Sozialökonomie | Eric Humer: Kultureller Rassismus und Anthroposophie | Clemens Horvat: Die intellektuelle Anschauung der Freundschaft | Thomas Brunner: Der Neoliberalismus und die Bewusstseinsseele (Sascha Scholz) | Amnesty Report _____ 37

Werkstätten und Kolloquien 2017 _____ 36

Impressum

Sozialimpulse – Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus. Herausgegeben von der Initiative Netzwerk Dreigliederung, Libanonstr. 3, D-70184 Stuttgart, Tel. +49 (0) 711 – 23 68 950, E-Mail: netzwerk@sozialimpulse.de, Internet: www.sozialimpulse.de. ISSN 18630480. Redaktion und Verwaltung: Prof. Dr. Christoph Strawe. Lektoratsmitarbeit: Katharina Offenborn. Gestaltungskonzept: Marion Ehrsam. Logo: Paul Pollock. Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart. Es erscheinen vier Hefte pro Jahr. Versand (Abo) auf Bestellung und gegen Kostenbeitrag (Richtsatz für das volle Jahr EUR 20,-). Zahlungen bitte durch Überweisung auf Treuhandkonto Czesla (IBAN: DE 65 6005 0101 0001 1616 25, BIC/SWIFT-Code: SOLADEST600) oder in bar. Bitte jeweils das Stichwort „Rundbrief“ angeben. Bezieher in DE können uns auch ein SEPA-Lastschriftmandat erteilen (bitte genauen Betrag angeben). Redaktionsschluss jeweils 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. ■

Editorial

1917 war ein Epochenjahr der Weltgeschichte. Die USA traten in den I. Weltkrieg ein, in Russland vollzog sich die Oktoberrevolution, die Grundlagen für den späteren Ost-West-Konflikt wurden damit gelegt. Rudolf Steiner schrieb seine Memoranden, versuchte so ein mitteleuropäisches Friedensprogramm auf Basis der sozialen Dreigliederung zu lancieren, Beginn einer Bewegung, die bis 1922 dauerte. Eine fundamentale soziale Neuordnung kam damals nicht zustande. Schließlich wurde die Weltwirtschaftskrise ein Einfallstor für die Nazibarbarei und damit für den Zweiten Weltkrieg. Kalter Krieg und atomares Gleichgewicht des Schreckens folgten, bis der Umbruch von 1989 neue Perspektiven für eine bessere Welt zu eröffnen schien. Doch es kam, wie wir wissen, anders. Imperiales Gebaren wurde nicht überwunden, die notwendigen Umgestaltungen unterblieben. Die dadurch aufgestauten Probleme erzeugten die explosive Gemengelage, die die heutige Weltsituation bestimmt: Acht Milliardäre besitzen genauso viel Vermögen wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung, wie eine Studie der Organisation OXFAM aufzeigt. Hungerkatastrophen sind in Äthiopien, im Südsudan, im Jemen, in Nigeria und anderen Ländern im Gange. Ein neues Wettrüsten hat eingesetzt. Der „Krieg gegen den Terror“ mit dem Einsatz von Bomben und Drohnen hat paradoxerweise zur Verstärkung des Terrorismus geführt. Beim Morden in Syrien, im Jemen und in anderen Ländern werden die Regeln des Kriegsvölkerrechts gebrochen, leiden die Menschen entsetzlich. Millionen Kriegsflüchtlinge versuchen, das nackte Leben zu retten. Millionen Migranten machen sich auf, um Armut und Elend zu entgehen. Das wird man nicht durch Errichtung neuer Mauern lösen können. In vielen Ländern werden Menschenrechte immer stärker bedroht bzw. missachtet. Nationalismus und Rechtsextremismus schießen ins Kraut. Die Türkei ist nur eines von vielen Beispielen. Die EU steht vor neuen Zerreißproben durch Brexit und sich anbahnende Eurokrisen (Italien, Griechenland). Die Finanzmärkte sind nach wie vor nicht gezähmt.

Wir laufen Gefahr, angesichts der vielfältigen Bedrohungen in Furcht und Angst zu verfallen und Beute politischer Rattenfänger zu werden. Es gehört zur „Technik des Bösen“, Katastrophenstimmung und die Sehnsucht nach dem „starken Mann“ zu schüren. Umso mehr brauchen wir Nüchternheit und Gelassenheit als gute Ratgeber. Denn diese Krisen sind Ausdruck einer überlebten Welt. Wir dürfen uns nicht den Blick verstellen lassen auf all die positiven und zukunftsfähigen Entwicklungen, auf das Engagement der Zivilgesellschaft, der kulturell und sozial Kreativen überall in der Welt. Man denke nur an die Anti-Korruptions-Massenbewegungen in Rumänien oder an die Bewegungen gegen Dekrete Trumps in den USA. Es ist wichtig, die bestehenden Verhältnisse unbestechlich zu kritisieren. Noch wichtiger aber sind zukunftsweisende konstruktive Gedanken und Initiativen, die sich immer mehr zu starken gesellschaftlichen Wandlungskräften entwickeln können. Auch mit diesem Heft der Zeitschrift wollen wir wieder einen Beitrag zur kritischen Analyse leisten, bemühen wir uns, die Entwicklung praktischer Initiativen zu unterstützen und sie sichtbar zu machen.

Ihr


Putin und Trump – ein Gespann?

Ein Versuch hinter die Worte zu blicken

Kai Ehlers

Ja, möchte man sagen – und doch nein. Ungeachtet unterschiedlicher persönlicher und politischer Profile sind Donald Trump und Wladimir Putin ein Gespann, notgedrungen, ob sie es wollen oder nicht. Und sind es doch nicht.

Beide sind vor einen Wagen gespannt, dessen Räder im Sumpf ungelöster globaler Probleme und Aufgaben zu versinken drohen. Sie selbst und die hinter ihnen stehenden „Eliten“ sind ratlos, wie sie mit der aus allen Fugen geratenden globalen Expansionsdynamik und der wachsenden Ungleichheit zwischen den wenigen Profiteuren dieser Entwicklung und der bedrohlich wachsenden Zahl Benachteiligter, Ausgegrenzter, „Überflüssiger“ – Marx würde sagen, überflüssig gemachter Paupers – umgehen oder sich ihrer entledigen können. Immer ungeduldiger fordern diese Milliarden ihren Anteil am Reichtum der Welt, global und lokal. Eine Elitendämmerung kündigt sich an, wenn keine Vernunft einkehrt.

Die unipolare Weltordnung, die mit dem Ende des Kalten Krieges entstanden war, ist in wilder Bewegung. Syrien ist dafür der aktuelle Brennpunkt, wo Kämpfe um lokale Souveränität, regionale Einflusszonen und globale Vorherrschaft sich an der Grenze zum globalen Krieg überschneiden.

Denkbar wäre natürlich, dass die „Eliten“ in dieser Krisensituation, ungeachtet ihres Herkommens und ungeachtet der persönlichen Profile ihrer Vertreter und Vertreterinnen gemeinsam an einer Lösung dieses Knotens arbeiten, um ihre Ratlosigkeit zu überwinden, ja, sich vielleicht gar bereitfinden, Ratschläge und Hilfe von „unten“ zu akzeptieren, statt Milliarden von Menschen zu ohnmächtigen Zuschauern oder zu Opfern ihrer Entscheidungen zu machen.

In Einzelfragen, die gegenwärtig in Telefonaten zwischen dem neuen Mann in Washington und seinem

schon länger amtierenden Kollegen in Moskau verhandelt werden, könnte tatsächlich Einiges möglich werden. Die Rede ist von der Einrichtung geschützter Zonen für Flüchtlinge in Syrien, von einem Ende der Sanktionspolitik gegen Russland, von einer Beilegung der Krim- und Ukraine Konflikte. Schließlich sogar von einem gemeinsamen Vorgehen gegen den Terror – wobei allerdings zu fragen ist, was unter „dem“ Terror jeweils verstanden wird.

Das alles klingt nach Frontbegradigungen – und wäre auch zu begrüßen, wenn es zu Entspannung auf überfälligen Konfliktfeldern führen würde, wenn es dazu beitragen könnte, die weitere Ausbreitung des Terrorismus zu verhindern. Allerdings muss hier über die Frage hinaus, was jeweils unter Terror verstanden wird, festgehalten werden, dass Terrorismus nicht mit Waffengewalt, auch nicht mit einer russisch-amerikanisch kombinierten Militäraktion zu beseitigen sein wird, sondern nur mit einer grundlegend anderen Politik der „entwickelten“ gegenüber der sich entwickelnden Welt, die den Menschen die Möglichkeit gibt, ihr Leben vor Ort zu gestalten.

Im Übrigen sind schon die ersten außenpolitischen Dekrete des neuen US-Präsidenten, die ein willkürliches Einwanderungsverbot aus einer Reihe von muslimischen Ländern in die USA verfügen, eher geeignet, dem Terrorismus weltweit neue Kämpfer und Kämpferinnen aus diesem Feld zuzuführen als ihn zu dämpfen. Auch flackern in der Unsicherheit des neuen Frontverlaufs ungelöste Konflikte wieder auf, wie in der Ukraine, andere sind zu erwarten.

Unterschiedliche Perspektiven

Obwohl gleichermaßen eingespannt und trotz möglicher Kompromisse in Einzelfragen streben Putin und Trump doch in entgegengesetzte Richtungen. Der eine, Putin, strebt seit seinem Amtsantritt 1999/2000 in Richtung einer kooperativen Weltordnung, aus wohlverstandener eigener Schwäche und aus bitterer historischer Erfahrung heraus, wohin eine Überdehnung der eigenen Kräfte führt.

Der andere, Trump, getrieben von dem Bestreben, von globalen Verpflichtungen nicht länger, wie er sagt, „ausgebeutet“ zu werden, setzt unter dem Motto „America first“ auf Parzellierung gewachsener globaler Strukturen – bei gleichzeitiger Überhöhung seines und des US-Machtanspruches. Das setzt autoritäre und nationalistische Impulse frei.

Weit entfernt also davon, in eine Richtung zu ziehen, obwohl in einem Gespann, gehen die Dynamiken Russlands und der USA extrem auseinander. Putin zielt auf Stabilisierung und Reform der nationalstaatlichen Ordnung ab, wie sie sich in den Vereinten Nationen herausgebildet hat und in ihrer Charta fixiert ist. Trump forciert bilaterale Beziehungen unter Führung der USA.

Damit setzt sich ins Extrem fort, was schon die Politik der letzten Jahre bestimmt hat. Sollte man die Situation, die so entsteht, in ein Bild bringen, so müss-

te man das einer Waage wählen, deren eine Seite sich senkt, während die andere sich hebt. Schauen wir im Detail.

Schrumpfen mit Trump ...

Seit Jahren zielt die US Strategie darauf ab, die globale Vorherrschaft der USA nach dem Prinzip „Teile und Herrsche“ zu bewahren – und kann doch deren Verfall nicht aufhalten. Bester Zeuge dafür ist der bekannte US-Strategie Zbigniew Brzezinski, in dessen Büchern die Stufen des Verfalls der US-Vormacht umso deutlicher hervortreten, je stärker er die Vorzüge dieser Macht hervorzuheben bestrebt ist – darin ist er ein unfreiwilliger Vorbote Trumps, der jetzt auf den unteren Sprossen dieser Stufenleiter als Erbe erscheint:

Den Zusammenbruch der Sowjetunion begrüßt Brzezinski mit dem Fanfarenruf des Siegers in dem Buch: „Die einzige Weltmacht – Amerikas Strategie der Vorherrschaft“. Es erschien erstmals 1995, avancierte danach zum Weltbestseller. In dem Buch wird das strategische Szenario dafür entworfen, wie die USA die ihr in den Schoß gefallene Weltherrschaft bewahren könnten, indem sie dafür sorgten, dass in Zukunft in der Welt, insbesondere in Eurasien, kein neuer Rivale sein Haupt erheben kann. Auf dieser Linie entwickelten die USA nach 1990/91 ihre Politik der Einkreisung Russlands.

Zehn Jahre später, 2006, schon wesentlich gedämpfter, folgt Brzezinskis erste Bilanz unter dem Titel: „The second chance“. In diesem Buch schaut er auf die Präsidentschaften von Bush I, Clinton und Busch II zurück (so Brzezinskis Schreibweise). Bush I – in Brzezinskis Charakteristik ein mittelmäßiger Verwalter, der nichts aus dem Sieg von 1990/91 gemacht habe, Clinton – ein Parvenü, der der Welt zu viel versprochen und dadurch amerikanisches Potential leichtfertig verschleudert habe –, Bush II – ein politischer Hasardeur, der mit seinem brachialen, alleingängerischen „Krieg gegen den Terrorismus“ amerikanisches Ansehen in der Welt und dessen Vormachtstellung in krimineller Weise geschädigt habe. Zugleich habe er die Bildung der Bevölkerung sträflich vernachlässigt. Mit dem Bildungsniveau der US-Bevölkerung nach ihm, so Brzezinski, sei keine Weltpolitik zu machen.

Eine zweite Chance für die als Folge dieser drei Präsidenten geschwächte Weltmacht könne es nur geben, so Brzezinski, wenn das Land einen neuen Anlauf nähme, den „American way of life“ durch eine Bildungsoffensive im Innern und eine Bündnisoffensive nach außen zu erneuern. Barack Obamas Politik des „Yes we can“ war ein Kind dieser Kritik, eine Offensive des Lächelns bei gleichzeitiger Eskalation der US-Interventionen im Selbstmandat.

Noch ein Intervall später, 2013, im Vorjahr zum Ukrainischen Maidan, unter dem Titel „Strategic Vision, America and the crisis of global Power“ sieht Brzezinski sich zu der folgenden Aussage gezwungen: „Angesichts des neuen dynamischen, international komplexen und politisch erwachenden Asien ist die

neue Realität die, dass keine Macht versuchen kann – in Mackinders Worten – Eurasien ‚zu beherrschen‘ und so die Welt zu ‚kommandieren‘. Amerikas Rolle, besonders nachdem es zwanzig Jahre vergeudet hat (having wasted), muss jetzt sowohl subtiler als auch verantwortlicher gegenüber Asiens neuen Machtrealitäten sein. Herrschaft durch einen einzigen Staat, wie mächtig auch immer, ist angesichts des Hochkommens neuer regionaler Spieler (player) nicht länger möglich“. Nur unter Berücksichtigung dieser Tatsachen, wiederholt Brzezinski beschwörend, könne dem weiteren Niedergang der US-Vormacht entgegengewirkt werden.

Wie die Entwicklung zeigt, hat eine breiter angelegte Bündnispolitik unter Obama nach Brzezinskis zweiter Ermahnung den weiteren Niedergang der US-Vormacht nicht aufhalten können. Vielmehr haben die USA mit der Politik des Regime Changes und der gezielten Tötung durch Drohnen noch tiefer in die Sackgasse des US-Alleingangs geführt. Darüber konnte auch Obamas aggressive Propaganda gegenüber dem angeblichen Kriegstreiber Russland nicht hinwegtäuschen. Das Ukrainische Abenteuer, wie auch der vorläufige Rückzug der USA aus Syrien, haben vielmehr die zunehmende Schwäche der USA klar erkennen lassen.

Trump ist der Erbe dieses innen- und außenpolitischen Niedergangs. Statt sich in ein erweitertes Bündnis der von Brzezinski beschworenen „Newcomer“ zur Herausbildung einer kooperativen Kraft einzugliedern, sucht er den Weg in die weitere Fraktionierung der internationalen Ordnung, die er, wie gesagt, als Last empfindet – in der irrigen Annahme, Amerika auf diese Weise wieder groß machen zu können. Das geschieht ohne erkennbares Programm gemäß dem Motto: Nach mir die Sintflut.

Im Gegensatz zu den zurzeit vor allem in Europa grassierenden Klagen, mit Trumps brachialem Motto werde die demokratische Tradition der „Pax Americana“ gebrochen, findet der unter diesem Schild bisher verdeckte Nationalismus der USA mit Trump lediglich seine unverhüllte Zuspitzung und Offenbarung. Die irritierte Empörung der atlantischen Partner der USA angesichts dieser Offenbarung des tatsächlichen Charakters der US-Politik lässt vor allem anderen eine Sorge erkennen, nämlich die, mit der Demaskierung der US-Politik zugleich selbst demaskiert zu werden.

... und wachsen mit Putin?

Demgegenüber Putin – ebenfalls Erbe, allerdings einer gegenläufigen Entwicklung. Sie steigt von Michail Gorbatschow, der ins europäische, über Boris Jelzin, der gleich ins amerikanische Haus einziehen wollte, bis zu Putins und Medwedews immer aufs Neue wiederholtem Angebot auf, gemeinsam mit der NATO eine „Sicherheitsarchitektur“ von Wladivostok bis Lissabon schaffen zu wollen .

Auf dieser Linie ging es von Anfang an darum, Russland nach dem Zerfall der Sowjetunion wieder zu Kräften zu bringen. Dafür brauchte das Land

eine Stärkung der internationalen Ordnung, wie sie von den Vereinten Nationen repräsentiert und in ihrer Charta beschrieben wird. Wohlverstanden im eigenen Interesse Russlands, aus eigener Schwäche, zum Schutz gegen die übermächtige Dominanz der USA.

Die Stationen dieses spät- und nachsowjetischen Restaurationsprozesses folgten nicht einem Programm der Revanche und der Re-Imperialisierung, wie vom Westen unterstellt, sondern aus den Tatsachen des für die Bevölkerung lebensbedrohlichen Zusammenbruchs der Sowjetunion und den blanken Notwendigkeiten einer Restauration der russischen Staatlichkeit, sprich fundamentaler sozialer Strukturen.

Gorbatschow bat den Westen 1991 um Hilfe für die Verwirklichung seiner Reform des Sozialismus – die er, versteht sich, von den potentiellen Geldgebern nicht erhielt. Man schickte ihn vom Londoner G7-Treffen zum Scheitern nach Hause, während man Jelzin zu gleicher Zeit ermutigte und half, das Land für eine ökonomische und kulturelle Kolonisierung durch den Westen zu öffnen.

Erst mit Wladimir Putin kehrte so etwas wie die Besinnung Russlands auf sich selbst in die russische Gesellschaft zurück. Putin formulierte bei seinem Amtsantritt zwei grundlegende Ziele, die er danach beharrlich verfolgte und bis heute verfolgt: Russlands Staatlichkeit wieder aufzubauen und Russland entsprechend seiner gewachsenen historischen Rolle wieder zum Integrationsknoten Eurasiens zu machen.

Mit diesem Arbeitsprogramm – seinerzeit unpräzise als einfache Internetmeldung der Öffentlichkeit bekanntgegeben – wandte er sich zunächst der Stabilisierung der inneren Verhältnisse des Landes zu, verpflichtete die Oligarchen, ihren im Zuge der Privatisierung des Volksvermögens gegeneinander geführten Krieg einzustellen und sich dem Wiederaufbau des Landes zuzuwenden. Das bedeutete für die neuen Reichen, wieder Steuern, wieder Löhne zu zahlen, wieder in minimale kommunale und soziale Verpflichtungen einzusteigen, ihre privaten Vermögen in eine korporative Führung zu überführen, die sich staatlichen Regeln zu unterwerfen hatte.

Kurz, es war ein Aufbauprogramm. Wer nicht wollte, wurde beiseite gedrängt. Man erinnere sich an die Namen Wladimir Gussinski, Boris Beresowski, Michail Chodorkowski, die unter Jelzin – neben dem IWF – zu den unerklärten Herrschern Russland aufgestiegen waren.

Der eigentliche Befreiungsschlag Putins bestand jedoch in der Aufkündigung der von Jelzin eingegangenen Abhängigkeit von den Milliardenkrediten des IWF, darauf folgend auch noch in der Rückzahlung der sowjetischen Altschulden an die westlichen Gläubiger, die an der Rückzahlung überhaupt kein Interesse hatten, sondern die Schulden lieber anwachsen gesehen hätten.

Nach der inneren Konsolidierung begegnete Putin – gemäß dem Anspruch des Krisenmanagements – außenpolitisch der Einkreisung seitens der USA. Von da an erfolgte Zug um Zug, entsprechend den allmählich wachsenden Kräften des neuen Russland.

2007: Putins Auftritt auf der Münchner „Sicherheitskonferenz“, wo er der aggressiven Militarisierung der Weltpolitik durch die USA sowie der ebenso aggressiven Ost-Erweiterungspolitik der EU und der NATO erstmals weltöffentlich entgegentrat – ohne zu der Zeit ernst genommen zu werden. Die westlichen Medien ließen ihn vielmehr als Mächtegern-Kraftprotz erscheinen.

Dann aber 2008: Nach der Serie „bunter Revolutionen“ und angesichts neuer Ansätze der Ost-Erweiterung von NATO und EU in die Ukraine, über Georgien und darüber hinaus, zieht Russland die gelbe Karte gegen die Provokationen des Georgischen Präsidenten Saakaschwili, der sich Ossetien einverleiben will.

In Folge der Georgischen Krise, ebenfalls 2008, gibt es erste Ansätze zur Gründung der Eurasischen Union – übrigens nicht von Putin, sondern vom Kasachischen Präsidenten Nasarbajew angestoßen. 2010 folgt die aktive Erneuerung des Angebotes an die NATO zur Bildung einer gemeinsamen „Sicherheitszone“. 2013 schlägt Russland vor, das Problem der Ost-West-Gespaltenheit der Ukraine zwischen europäischer und eurasischer Union einvernehmlich in Gesprächen zu lösen. Keines der Angebote war es dem Westen wert, darauf einzugehen.

Mit dem vom Westen betriebenen Regimewechsel in der Ukraine 2014 ging Russland vom passiven Widerstand gegen die westliche Einkreisungspolitik zum aktiven über, indem es das Referendum der Bevölkerung der Krim zur Frage einer Rückkehr der Halbinsel nach Russland aktiv unterstützte und die Krim in den russischen Staatsbestand aufnahm. Zugleich förderte Russland die Bestrebungen im Osten der Ukraine nach Autonomie – lehnte von dort ausgehende Beitrittswünsche allerdings ab, ja, unterband sogar den Aufbau einer eigenen Staatlichkeit des Gebietes als „Novo Rossia“.

Mit dem Eingreifen russischer Bomber auf Seiten Baschar al Assads in Syrien und gegen den „Islamischen Staat“, das zum vorläufigen Rückzug der USA aus deren Interventionsreihe in Mesopotamien führte, fand das russische Krisenmanagement seinen vorläufigen Höhepunkt. Ergebnis ist das gegenwärtige Krisenpatt zwischen den USA und Russland, wie es sich in den von der Türkei, Russland und Iran initiierten Waffenstillstandsverhandlungen in der kasachischen Hauptstadt Astana niederschlug, an denen die USA nur als Beobachter teilnahmen. Was daraus folgt, ist offen.

Patt – aber gemeinsame Interessen?

So stehen sich diese beiden globalen „Partner“ heute gegenüber. Wenn jedoch von gemeinsamen Interessen, wenn gar von gemeinsamer Sprache der

Präsidenten die Rede ist, wenn gesagt wird, Trumps „America first“ bedeute das Gleiche wie Putins seinerzeit erklärte Absicht, Russland wieder aufbauen zu wollen, wenn gar gesagt wird, beide seien gleich unberechenbar, oder auch, jetzt würden die USA genauso unberechenbar wie vorher Putin, dann ist das nichts weiter als Augenwischerei, im harmlosesten Fall einfach Unkenntnis historischer Tatsachen oder Dummheit.

Fakt ist die unübersehbare Kontinuität der Putinschen Politik, der seit seinem Amtsantritt vollkommen berechenbar Schritt für Schritt von der Stabilisierung der innenpolitischen Situation Russlands zur Stabilisierung der globalen Beziehungen fortgeschritten ist – während die USA im gleichen Maßstab ihre Berechenbarkeit verloren haben und sich mit Trump jetzt anschicken, sie gänzlich zu verlieren.

Ergebnis ist, dass die beiden großen Mächte, die heute – neben China als bisher stillem Begleiter – die Weltpolitik wesentlich bestimmen, auf polaren Seiten ein und derselben gegenwärtigen Entwicklung stehen, eben als ein Gespann. Aber es gibt einen entscheidenden Unterschied: Trump will die Weltordnung in nationale Fragmente zerlegen, Putin, die Souveränität des Nationalstaates als Voraussetzung für Stabilität erhalten.

Putin und Trump treffen an ein und demselben kranken Punkt der gegenwärtigen internationalen Weltordnung aufeinander, beide allerdings letztlich, wenn auch auf gegensätzlichen Seiten, auf löchrigem Boden. Denn die heutige Form der globalen Nationalstaatenordnung, manifestiert in den Vereinten Nationen, die der eine erhalten, der andere noch weiter als bisher beiseite schieben will, ist angesichts der weltweiten Vernetzung von Wirtschaft, Technik und Kultur so oder so überlebt. Sie bedarf nicht nur der Reform, sie bedarf einer zeitgemäßen Weiterentwicklung.

Unter nationalstaatlicher Grundorganisation des heutigen Staatenlebens, um das hier in aller Kürze zu verdeutlichen, ist das im 19. Jahrhundert entstandene Credo zu verstehen, nach dem alle Bereiche gesellschaftlichen Lebens, von der Wirtschaft bis zur Kultur, durch den nationalen Einheitsstaat unter staatlichem Gewaltmonopol zusammengefasst und verwaltet sowie gegenüber allen anderen Staaten zur Geltung gebracht werden, mit denen jeder Staat für sich Arbeitskräfte, Ressourcen und Märkte teilen muss.

Kurz gesagt: Was des einen Staates Gewinn, ist zwangsläufig des anderen Verlust. Kriege sind bei dieser Ordnung umso unvermeidlicher, je größer die Anzahl der Nationalstaaten wird, die sich in dieser Weise den globalen Kuchen teilen müssen.

Beim Stand der Dinge ist die Politik, die Trump einzuschlagen gedenkt, allerdings die gefährlichere, insofern sie die schon von seinen Vorgängern betriebene Fraktionierung dieser Ordnung unter dem Slogan „America first“ ohne Rücksicht auf zukünftige Folgen, nur getrieben vom spontanen Abwärtstrend

der US-Supermacht, wie er sich in diesem Slogan ausdrückt, ins Extrem zu treiben antritt. Putins Strategie, insofern sie das eigene Überleben nur im Rahmen eines globalen Krisenmanagements begreift, beinhaltet demgegenüber immerhin die Chance, so etwas wie einen vorübergehenden globalen Stabilitätsrahmen herzustellen, der ein Sprungbrett für eine Ordnung bilden könnte, die über den Nationalstaat als Grundorganisation des heutigen Staatenlebens hinausweist.

Vom Zweier- zum Dreierpatt

Dass die Frage der heute anstehenden Neuordnung letztlich nicht allein zwischen den beiden Polen USA und Russland ausgetragen wird, ist dem bisher Gesagten zu guter Letzt noch hinzuzufügen. Zwar treten gewisse historische Linien aus der Vergessenheit der Geschichte wieder hervor: so die anglo-amerikanische, die aus der Tradition des Britischen Commonwealth heraus einem eigenen Kurs gegenüber Mitteleuropa und Eurasien folgt. Das ist eine Spur, die sich aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg über den zweiten bis zu den jetzt wieder hervortretenden Konstellationen zieht. Sie zielt auf eine Schwächung Europas, genauer der europäischen Mitte, insbesondere Deutschlands, noch genauer und aktuell gesagt, auf die Verhinderung einer möglichen deutsch-russischen Achse. Der Austritt Britanniens aus der EU und seine neue Nähe zu den USA unter Trump lässt diese Linie nach Brexit und US-Präsidentenwechsel unmissverständlich hervortreten.

Die historischen Parallelen sind allerdings nur noch bedingt gültig, eine einfache Wiederholung historischer Konstellationen wird es nicht geben können, weil inzwischen – wie schon von Brzezinski unter dem Stichwort der tendenziellen West-Ost-Verschiebung der globalen Machtzentren richtig beschrieben – andere Kräfte in der Welt aufgetreten sind, insbesondere China. Damit ist der historische Impuls des Commonwealth nicht mehr das einzige bestimmende Element in der Weltgeschichte und auch nicht in der Beziehung zwischen den USA und Britannien und kann es, wenn kein Wunder geschieht, auch nicht wieder werden.

Ein Dreiecksverhältnis ist entstanden, bestehend aus Russland plus China, Europa und den USA, in das sich alle anderen Länder der Welt einfügen müssen. Das könnte dem zwischen Russland und den USA entstandenen Patt vorübergehend Bestand geben.

Könnte, wenn ...

Allerdings kann selbst in einer solchen Dreiecksbeziehung nicht mehr entstehen als eben ein vorübergehendes Stillhalteabkommen. Warum? Weil die Grundfragen der gegenwärtigen Entwicklung, durch Krisenmanagement allein nicht zu lösen sind, solange die drei, und nicht nur die drei, sondern alle Mächte der Welt, alle heute herrschenden Kräfte der Welt, an der gegenwärtigen Produktions- und Lebensweise der kapitalistischen Expansion festhal-

ten, die ja ihrerseits letztlich Ursache der Krisenerscheinungen ist, wie wir sie heute haben.

Nicht oft genug kann wiederholt werden: Wir leben in einer Welt, in der alle bisherigen Versuche, das Paradies auf Erden herzustellen, gescheitert sind. Das betrifft das Glücksversprechen des Kapitalismus ebenso wie das des realen Sozialismus. Die bisherige Form der Globalisierung erweist sich darüber hinaus auch nicht als Lösung, sondern als Verschärfung dieser Ergebnisse. Die Frage stellt sich also: *Wie wollen wir leben, wenn wir nicht so, aber auch nicht so leben wollen?*

Solange eine Antwort auf diese Frage nicht über die Reduzierung des Menschen auf einen „Homo consumens“ hinauskommt, der nur in Kategorien beständiger Expansion, wirtschaftlich gesprochen „Wachstum“, denken und leben kann, solange keine andere Weltorientierung, kein anderes Verständnis vom Menschen in der Welt entwickelt worden ist, das ihn wieder als kosmisches Ganzes begreift, solange ist eine weitere Zuspitzung der genannten Widersprüche unumgänglich, in welcher Konstellation auch immer.

Das betrifft auch die nationale Frage. Zwar könnte die Achtung der internationalen Ordnung, wie sie in der Charta der Vereinten Nationen enthalten ist, einen Ausgangspunkt für weitere Entwicklungen abgeben, wenn sich alle Länder darauf als zurzeit noch verbindlichen Rahmen einigen könnten, und niemand total quer schösse, aber – um es noch einmal unmissverständlich zu sagen – angesichts der globalen Verflechtung unserer heutigen Weltwirtschaft, Technik und Kultur ist die nationale Ordnung des Völkerlebens, ist die nationale Organisation, konkreter gesprochen, der nationale Zugriff auf das Feld der Ressourcen etc., ein auslaufendes Modell.

Die heute anstehenden Aufgaben, allen voran die Bewirtschaftung von Ressourcen – als Beispiel seien nur Öl und Internet genannt – können nur dann befriedigend und friedlich gelöst werden, wenn dies in nicht national begrenzter gemeinschaftsdienlicher Verwaltung geschieht. Das allein kann eine Entwicklung öffnen, die im Rahmen der allgemeinen Nutzung zugleich zu der existenziell notwendigen Wiederbelebung lokaler Räume durch miteinander verbundene größere oder kleinere Bedarfsgemeinschaften führt.

Gebraucht wird eine Differenzierung gesellschaftlicher Aktivitäten, bei welcher der einzelne Mensch zugleich selbstorganisiert und in kooperativer Gemeinschaft leben kann, ohne von einem Staatsmonopol oder gar einem globalen Hegemon auf einen bloßen Konsumenten reduziert und zum Schraubchen fremder Interessen erniedrigt zu werden.

Mögliche Ansätze zu Entwicklungen in diese Richtung gibt es viele – globale, regionale und lokale. Nach dem ersten, ebenso nach dem zweiten Weltkrieg und heute. Darüber ist bereits viel geschrieben worden und vieles wird ausprobiert. Eine Verwirklichung im großen Maßstab steht jedoch noch aus.

Ein vorübergehendes Patt der heutigen Großmächte und ihrer politischen wie auch persönlichen „Follower“ könnte eine Chance sein, einen neuen Anlauf zur Förderung solcher Alternativen zu entwickeln. Klar ist jedoch: Die Rückführung der jetzigen globalen in bi-nationale Beziehungen unter der Dominanz eines Hegemons, wie das von der amerikanischen Politik, genauer von ihrem gegenwärtigen Präsidenten, zur Zeit anvisiert wird, ist nicht dazu geeignet, Alternativen auch nur ansatzweise zu fördern. Sie läuft auf eine Zertrümmerung solcher Ansätze hinaus. Möglicherweise ist das auch ein Weg zur Erkenntnis, aber es ist der schlechtere Weg. ■

Kai Ehlers, www.kai.ehlers.de

Siehe dazu das Video: <http://www.russland.news/putin-und-trump-ein-gespann-video> und das Buch: Kai Ehlers, Die Kraft der Überflüssigen – und die Macht der Über-Flüssigen, Eigenverlag, Bestellung über: www.kai-ehlers.de

Kai Ehlers,

geb. 1944, studierte Geschichte, Publizistik und Theaterwissenschaften. Über APO und neue Linke führte sein Weg Anfang der 80er Jahre in die kriselnde Sowjetunion. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit als Journalist, Publizist, Schriftsteller, Forscher und Organisator liegt seitdem auf den Veränderungen im nachsowjetischen Raum und deren lokalen wie globalen Folgen. Dabei richtet sich seine Aufmerksamkeit in wachsendem Maße auf die Erarbeitung von Alternativen zur globalen Finanz-, System- und Kulturkrise.

Debatte

Assoziation als Prinzip wirtschaftlicher Zusammenarbeit¹

Rudolf Isler

„Das zweite, um was es sich handelt, ist, dass im Grunde genommen durch die besondere Art des sozialen Lebens, wie es heraufgekommen ist in den letzten Jahrhunderten, der Sinn für den Bedarf des anderen Menschen verloren gegangen ist. Ohne diesen Sinn für den Bedarf des anderen Menschen gibt es aber überhaupt keine Gestaltung des Wirtschaftslebens. Das Wirtschaftsleben kann sich nur gestalten durch Menschen, die zunächst in ihren Gedanken über das Wirtschaftsleben ganz absehen können von ihren eigenen Bedürfnissen und die ein Gefühl haben für die Bedürfnisse irgendwelcher anderer Menschen und dadurch lernen, sich in der Menschheit zu fühlen. Einsichtsvolles Verständnis für dasjenige, was man die Konsumtion der Menschheit nennen kann, das ist es, was im Wirtschaftsleben notwendig ist.“

Das Wirtschaftsleben besteht ja aus Produktion, Warenzirkulation, Konsumtion. Aber die Produktion zu beherrschen, der Produktion ihre richtige Kraft zuzuführen, das ist in erster Linie gar nicht Sache des Wirtschaftslebens. Sie sehen das aus den ‚Kernpunkten‘: Das Kapital wird zunächst in Zirkulation gebracht von dem geistigen Glied des sozialen Organismus. Die Art und Weise, wie man produziert, das ist eine durchaus geistige Frage. Eine wirtschaftliche Frage ist im wesentlichen die Konsumtionsfrage. Natürlich müssen diejenigen, die in den wirtschaftlichen Assoziationen drinnenstehen, aus dem Geistesleben her die Möglichkeit haben, das Produzieren zu beherrschen, das Produzieren zu organisieren; aber die Intensität der Produktion, die Art der Produktion lernt man nur kennen, wenn man einen Sinn hat für die Bedürfnisse der anderen Menschen und nicht allein, auch nicht als Gruppe, für seine eigenen.“

Rudolf Steiner (GA 338, S. 27 f.)

Der Bedarf der Menschen ist der Ausgangspunkt alles Wirtschaftens. In der Wirtschaft geht es um den Kauf und den Verkauf von Waren und Dienstleistungen, und zwar auf allen Stufen der

¹ Wie der Autor der Redaktion mitteilte, ist dieser Aufsatz durch den Beitrag von André Bleicher im Dezemberheft 2016 angeregt worden. Explizit habe er nicht darauf Bezug genommen, hoffe aber, dass der Text zu interessanten Diskussionen Anlass geben könne. Wir haben daher André Bleicher Gelegenheit zu einer kurzen Replik auf die im Aufsatz an einigen Stellen enthaltene implizite Kritik an seinem Ansatz gegeben (Vgl. S. 12).

Wertschöpfung, von den Rohstoffen bis zum fertigen Produkt. Ziel ist dabei immer, dass ein Bedarf befriedigt wird. Ein sinnvoller Wirtschaftsprozess beginnt nicht bei der Produktion, sondern bei der Feststellung des Bedarfs. Dafür müssen sich die Produzierenden mit ihren Wirtschaftspartnern in Verbindung setzen, denn aus ihren eigenen Bedürfnissen und Interessen können sie nicht wissen, was gebraucht wird.

Beim Kaufen und Verkaufen entstehen die Preise. Auch hier geht es um den Bedarf, nämlich darum dass die Produzierenden von dem, was sie als Gegenleistung für ihre Produkte erhalten, leben können. Das wiederum können die Käufer der Produkte aus ihren eigenen Bedürfnissen und Interessen nicht wissen, so dass auch dafür eine geeignete Verbindung zwischen Käufern und Verkäufern nötig ist. Diese Verbindung kann sich nicht auf den einzelnen Kaufprozess beschränken, denn der einzelne Preis hat seine Bedeutung innerhalb des ganzen Systems von Preisen, die durch das Geld als Maßeinheit miteinander verbunden sind. Wenn z.B. eine Ware 10 Euro kostet, muss man auch andere Preise kennen, damit man weiß, was man mit 10 Euro sonst noch kaufen könnte. Käufer und Verkäufer müssen sich daher so miteinander in Verbindung setzen, dass größere Zusammenhänge angeschaut werden können. Das ist mit den Assoziationen gemeint. Sie haben den Bedarf nach zwei Seiten hin zu untersuchen: nach der Seite des Konsums und nach der Seite der Produktion. Die Preise sind dafür wichtige, aber nicht ausreichende Indizien. Man muss konkret im Leben anschauen, was die Menschen brauchen.

Die Wirtschaft zwischen Bedarf und Produktion

Der einzelne Mensch kann nicht wissen, was andere benötigen; das können diese ihm nur selbst sagen. Der Bedarf entsteht außerhalb der Wirtschaft durch die Natur und die Kultur und ist für die Wirtschaft etwas Gegebenes, das sie nicht zu beurteilen und nicht zu beeinflussen, sondern nur festzustellen hat (Ausführungen Rudolf Steiners dazu findet man in GA 331 S. 165 f. und GA 338 S. 167 f.). Was die Menschen essen wollen und wie sie sich kleiden wollen, das ist eine Frage der Kultur, der Sitten und Gebräuche und des Bildungsstandes. Für ihre Entwicklung ist das Geistesleben zuständig, die Erziehung und Schulbildung, die Forschung, aber nicht die Wirtschaft.

Auf der anderen Seite findet auch die Produktion nicht innerhalb des Wirtschaftslebens statt; sie hängt aber mit der Wirtschaft zusammen, weil sie ja die Wirtschaft mit dem Nötigen versorgen soll. Die Produktion selbst ist angewandtes Geistesleben. Hier kommt es auf Fähigkeiten und Fachkenntnisse an, nicht nur bei den anspruchsvollsten technischen und betriebswirtschaftlichen Entscheidungen, sondern auch das einfachste handwerkliche Können gehört zum Geistesleben. Wenn ein Bedarf bekannt ist, müssen fähige Leute da sein, die wissen, wie man die Produktion des Gewünschten zustande bringen

kann. Wenn dann das Produkt fertig und die Leistung erbracht ist, kommt es zum Verkauf und wird zur Ware. Ware ist ein wirtschaftlicher Begriff und kann nur im Verhältnis zwischen Verkäufer und Käufer verwendet werden.

Das Kaufen und Verkaufen ist ein wichtiger Teil der unternehmerischen Tätigkeit; hier sind die Produzenten Kaufleute. Als solche spielen sie eine wichtige Rolle in den Assoziationen. Jeder von ihnen ist von seinem Standpunkt aus in der Lage, bei der Beurteilung der Preise mitzureden. Ein Urteil kommt aber nur zustande, wenn viele Standpunkte zusammenwirken, indem die Beteiligten fremde Auffassungen zur Kenntnis nehmen, verstehen und in ihr Urteil einbeziehen. Das ist ein Vorgang, der bei jeder Kaufverhandlung eine Rolle spielt, wenn diese nicht nur eine Auseinandersetzung zwischen Machtpositionen ist. Die Kaufverhandlungen, bei denen man sich über den Preis einigt, sind das „Fundament“, die „Urzelle“ des Wirtschaftslebens (GA 332a, S.74 f.). Auf dieser Basis müssen auch die Assoziationen stufenweise von unten aufgebaut werden, zuerst lokal, dann regional und schließlich, indem zwischen diesen Assoziationen weiträumigere Kontakte geknüpft werden, in immer größeren Kreisen (GA 335, S. 181). Sie sollen z.B. feststellen, ob ein Preis im Verhältnis zu anderen zu hoch, zu niedrig oder gerade richtig ist. Richtig ist er, wenn er den Produzierenden die weitere Existenz ermöglicht. Wenn er zu niedrig ist, liegt vielleicht eine Überproduktion vor. Dann muss die Produktion geändert werden. Das ist aber keine Aufgabe für eine Assoziation. Die Assoziation hat nur den Tatbestand des zu niedrigen Preises und seiner Ursachen festzustellen. Die Änderung der Produktion ist Sache der Produzenten.

Zusammenarbeit der Produzenten ist angewandtes Geistesleben

Da der einzelne Produzent diese Aufgabe nicht erfüllen kann, muss er mit anderen in einer überbetrieblichen Organisation zusammenarbeiten. Zwischen Unternehmern spielt der Wettbewerb eine Rolle, aber auch die kollegiale Zusammenarbeit. Im Geistesleben sind beide, das individuelle Streben und die kollegiale Zusammenarbeit, wichtig. Es ist ähnlich wie in einem Lehrerkollegium, wo jeder einzelne Lehrer seinen Unterricht frei und selbständig gestaltet so gut, wie er nur kann. Er muss aber mit seinen Kollegen zusammenwirken, damit die Schule als Ganze das leisten kann, was die Kinder brauchen. Wenn z.B. eine Lehrperson fehlt, muss die Schule so organisiert sein, dass eine passende Persönlichkeit gesucht werden kann. Die Aufgaben für eine kollegiale Zusammenarbeit zwischen den Unternehmensleitungen kann man damit durchaus vergleichen. Sie muss z.B. bei einer Überproduktion mithelfen, dass einzelne Betriebe oder Betriebsteile neue Aufgaben übernehmen können, so dass das vorhandene, nicht mehr gebrauchte Betriebskapital, wenn möglich, auf Personen übertragen wird, die etwas Sinnvolles damit anzufangen wissen. Die heute übliche Art, wie man Unternehmen in Konkurs gehen lässt und das Anlagevermögen verkauft oder

gar versteigert, kann man nur dann für sinnvoll halten, wenn man meint, man müsse die Allokation des Kapitals dem Markt überlassen. Markt ist charakteristisch für das Wirtschaftsleben, das Kapital muss aber mit Fähigkeiten verbunden werden, und das ist eine Aufgabe des geistigen Lebens.

Die beschriebene Unternehmer-Zusammenarbeit gehört zum angewandten Geistesleben und ist keine Assoziation des Wirtschaftslebens. Jeder Unternehmer trifft in seinem Betrieb freie, innovative Entscheidungen. Wenn er es gut macht, hat er dabei nicht in erster Linie die wirtschaftliche Profitmaximierung, sondern das Wohl der menschlichen Gesellschaft im Auge. Der Profit sollte nicht das Hauptziel eines Unternehmens sein, sondern eine notwendige Begleiterscheinung, an der man erkennt, ob das Unternehmen lebensfähig ist.

Die Art und Weise, wie in Assoziationen und in der kollegialen Zusammenarbeit der Unternehmer gearbeitet wird, ist ganz verschieden. Was die Konsumenten brauchen, kann niemals wissenschaftlich festgestellt werden, sondern man muss es sich von den Konsumenten sagen lassen und muss gleichzeitig ihr konkretes Kaufverhalten beobachten. Assoziationen können diese Aufgabe an geeignete Personen delegieren. Deren Tätigkeit unterscheidet sich von der heute üblichen Marktforschung dadurch, dass diese meistens im Auftrag und Interesse von Unternehmen durchgeführt wird und Absatzchancen erforscht. Assoziationen dürfen aber nie von Unternehmerinteressen, von Interessen des Erwerbs und der Gewinnmaximierung ausgehen, sondern immer nur vom Bedarf. Rudolf Steiner forderte die radikale Umwandlung der Erwerbswirtschaft in eine Bedarfswirtschaft (GA 190, S.54). Die Produktion lässt sich aus dem Bedarf nicht irgendwie logisch ableiten, sondern die Produzenten können in den Assoziationen nur die Information über den Bedarf erhalten. Ihre Tätigkeit ist dann ein freier Akt, in dem die Fähigkeiten der Produzenten frei zum Zuge kommen müssen. Die Produzenten können den Bedarf zur Kenntnis nehmen und durch Empathie verstehen, und die Konsumenten können das, was die Produzenten leisten können, zur Kenntnis nehmen und verstehen. Aus diesen beiden Quellen können sich aufeinander abgestimmte Handlungsweisen ergeben. Das ist der einzige Weg, auf dem ein wirtschaftliches Gesamturteil zustande kommen kann. Ein einzelner Mensch kann niemals allein darauf kommen.

In der Zusammenarbeit der Unternehmer dagegen gelten die Gesetzmäßigkeiten des Geisteslebens. Hier hat das Bedeutung, was die einzelnen Menschen erkennen und wissen können, in ihrer Zusammenarbeit sind Interessen und Kompromisse fehl am Platz. Jeder muss aus seiner eigenen Einsicht heraus handeln. Und wenn gemeinsames Handeln nötig ist, muss man so lange verhandeln, bis alle einverstanden sind – das heißt konkret bis niemand mehr dagegen ist, sondern alle entweder dafür sind oder sich der Stimme enthalten. Zusammenarbeit im Geistesleben kann sich nur dann entwickeln, wenn die Beteiligten bereit sind, neue Erkenntnisse zuzulassen.

Die beschriebenen Vorgänge sind nicht ein unrealistisches Idealbild, sondern ergeben sich aus der Betrachtung des Lebens. Zwar verhalten sich heute die meisten Menschen in der Wirtschaft ganz anders. Das liegt aber vor allem an dem von der Wissenschaft und den Medien verbreiteten Dogma, der Egoismus sei die einzige wirksame Triebfeder für menschliche Leistungen. Dieses Dogma steigert den Egoismus ins Maßlose und behindert die Entwicklung der Brüderlichkeit, die überall latent und in Ansätzen vorhanden ist. Ein weiterer Grund ist die Meinung, wirtschaftliche Probleme seien mit Staatspolitik zu lösen. Dadurch wird der Staat zu einem Tummelfeld für machtpolitische Interessenkämpfe.

Drei Urteilsarten

Urteile im Wirtschaftsleben, im Rechtsleben und im Geistesleben kommen nicht auf die gleiche Art zustande. Rudolf Steiner hat die drei Arten der Urteilsbildung scharf unterschieden (GA 202, S. 38 f.):

„... die Wirtschaftsverhältnisse kann einer nicht überschauen, da muss er sich mit anderen assoziieren. Was der eine nicht weiß, kann der andere wissen. Das Bewusstsein des einzelnen Menschen verschwindet in der einen Assoziation. Da ist etwas vorhanden, was völlig im Unbewussten abläuft und nur dadurch geschehen kann, dass der einzelne Mensch es gar nicht übersehen kann, sondern sein Bewusstsein untertauchen lässt in das der Assoziation. Da haben wir das Wirtschaftsleben.“

Das Geistesleben ist beherrscht von sozialem Wachen, das Rechtsleben von sozialem Träumen; in den modernen Parlamenten geradezu vom Alpdruck, welches auch ein Träumen ist. Das Wirtschaftsleben ist durchsetzt von sozialem Schlafen. Und es muss sich da, wo das menschliche Seelenleben zunächst ins Unbewusste hineinverschwindet, die Liebe ausbreiten über das assoziative Leben. Die Liebe, die ein willensartiges Element ist, Brüderlichkeit muss das Wirtschaftsleben durchsetzen. Freiheit ist das Element des Wachlebens, Brüderlichkeit das Element des Schlaflebens im Sozialen. ...“

■ Im Geistesleben urteilt jeder Mensch selbst entsprechend seinen Fähigkeiten. Man kann sein Urteil anderen Menschen mitteilen, kann auch versuchen, andere zu überzeugen oder sogar, ihnen das eigene Urteil überzustülpen. Dann erwartet man, dass der andere sein eigenes Urteil ändert. Eine Änderung des Urteils ist aber in Wirklichkeit nur durch einen Entwicklungsschritt des Einzelnen möglich.

■ Das Recht ist im heutigen Staat stark mit wirtschaftlichen Interessen und weltanschaulichen Meinungen vermischt. Im reinen Rechtsleben, in dem es um nichts anderes als die konkrete Anwendung der allgemeinen Menschenrechte ginge, gäbe es nur Fragen, die alle mündigen Menschen in gleicher Weise beurteilen können. Sie brauchen dafür nur ein gesundes logisches Denken, aber keine besonderen Fähigkeiten oder Fachkenntnisse. Im heutigen demokratischen Staat sind jedoch sehr

oft Beschlüsse zu fassen, die solche Fachkenntnisse erfordern, z.B. Lehrpläne für Schulen, Investitionen in Straßen und öffentliche Gebäude, die Ernennung von Richtern usw.

■ In unserem wirtschaftlichen Zusammenleben sind noch sehr viele seelische Kräfte wirksam, die tief unbewusst in uns rumoren und die wir nicht ins helle Bewusstsein heben können. Rudolf Steiner hat immer wieder darüber gesprochen, z.B. 1922 in Oxford (GA 305, S. 208):

„Man kann noch so lange über eine Lösung der sozialen Frage nachdenken, alles Nachdenken ist Unsinn. Sinn hat nur, soziale Gruppen zu bilden, von denen man erwarten kann, dass Partillösungen der sozialen Frage entstehen, dass die Leute, die zusammen urteilen, etwas bringen, was der Partillösung der sozialen Frage für irgendeinen Ort und irgendeine Zeit nahe kommt...“

Das logisch-dialektische Denken, das wir ja einigermaßen gut beherrschen, reicht nicht aus, um wirtschaftliche Begriffe zu bilden. In den Vorträgen über „Grenzen der Naturerkenntnis“ (GA 322 S. 89) sagte Steiner:

„Und dasjenige, was lebt in der Ware, ist der komplizierteste Begriff, der zunächst gefasst werden kann. Denn kein einzelner Mensch reicht hin, um die Ware in ihrer Wirklichkeit im Leben zu erfassen. Will man Ware überhaupt definieren, dann weiß man nicht, was Erkenntnis ist. Ware kann man nicht definieren, denn definieren oder in Begriffe fassen kann man in diesem Zusammenhang nur dasjenige, was einen Menschen allein angeht, was ein Mensch allein mit seiner Seele umfassen kann. Ware aber lebt immer in dem Wechselverkehr zwischen mehreren Menschen und mehreren Menschentypen. Ware lebt im Wechselverkehr zwischen Produzenten, Konsumenten und demjenigen, der zwischen beiden vermittelt. Mit den armseligen Begriffen von Tausch und Kauf, die man ausgebildet hat unter einer Wissenschaft, die die Grenzen des Naturerkenntnis nicht richtig sieht, mit diesen armseligen Begriffen wird man niemals die Ware erfassen. Die Ware, das Arbeitsprodukt, es lebt zwischen mehreren Menschen, und wenn der einzelne Mensch sich unterfängt, die Ware zu erkennen als solche, dann ist das falsch. Die Ware muss in ihrer sozialen Funktion von der zusammenorganisierten Mehrheit von Menschen, von der Assoziation erfasst werden. Sie muss von der Assoziation ergriffen werden, sie muss in der Assoziation leben. Erst wenn sich Assoziationen bilden, welche in sich verarbeiten dasjenige, was von den Produzenten, den Handelnden, den Konsumierenden ausgeht, erst dann wird, jetzt nicht vom einzelnen Menschen aus, sondern durch die Assoziation ... derjenige soziale Begriff entstehen, der als der Begriff der Ware in der Menschengruppe leben muss für ein gesundes Wirtschaftsleben.“

Im wirtschaftlichen Urteilen können wir nicht fertige, intellektuell ausgedachte Begriffe brauchen, sondern die Begriffe müssen lebendig bleiben und sich ver-

ändern lassen. Wenn wir hören, wie unsere Partner ihre eigene Situation beschreiben, müssen wir uns das vorstellen und als Bild in uns wirken lassen. Den Studenten sagte Steiner in seinem nationalökonomischen Seminar (GA 341 S. 12):

„In der Volkswirtschaft brauchen Sie durchaus eine charakterisierende Methode, die die Begriffe dadurch zu gewinnen sucht, dass man von verschiedenen Ausgangspunkten kommt, sie zusammenhält, sie in Begriffen gipfeln lässt. Dadurch bekommt man einen bestimmten Begriff. Der wird wahrscheinlich, da man niemals den vollen Umfang der Tatsachen überschauen kann, sondern nur eine gewisse Summe von Erfahrungen hat, in gewissem Sinne einseitig sein. Jetzt gehen Sie mit dem Begriff noch einmal durch die Erscheinungen durch und versuchen ihn zu verifizieren. Da werden Sie sehen, dass das eigentlich ein Modifizieren ist. So kommen Sie, indem Sie charakterisieren, zu einem Begriff, den Sie verifizierend modifizieren, und Sie bekommen dann eine volkswirtschaftliche Anschauung... Nach Anschauungen müssen Sie hinarbeiten. Die Methode in der Volkswirtschaft ist eben eine höchst unbequeme Methode, weil sie in Wirklichkeit darauf hinausläuft, dass man die Begriffe aus unendlich vielen Faktoren zusammensetzen muss. Sie müssen auf volkswirtschaftliche Imaginationen hinarbeiten! Mit denen erst können Sie vorwärtskommen. Wenn Sie sie haben und sie an etwas herankommen, dann modifizieren sie sich von selber, während es mit dem festen Begriff nicht leicht ist, ihn zu modifizieren.“

Die Bedeutung der Geisteswissenschaft für das Wirtschaftsleben

Steiner drückte es auch so aus (GA 192, S. 314 f.):

„Ware kann überhaupt von niemand verstanden werden, der nicht einen Begriff hat von imaginativer Erkenntnis. Daher wird es keine Definition der Ware geben, bevor die imaginative Erkenntnis erkannt ist.“

Er sagte nicht, man brauche imaginative Erkenntnis, um „Ware“ zu verstehen, sondern man müsse wissen und anerkennen, dass es Imagination gibt. Als Ökonomie-Studenten ihn fragten: „Inwiefern ist Inspiration für volkswirtschaftliche Erkenntnis notwendig?“, antwortete er (GA 314, S. 16):

„Das ist so gemeint, dass diese Inspiration, wenn man die Sache ernsthaft nimmt, eigentlich nicht so außerordentlich schwierig ist. Es handelt sich nicht darum, übersinnliche Tatsachen zu finden, sondern die Inspiration wirksam zu machen auf volkswirtschaftlichem Felde, so dass sie nicht besonders schwierig werden kann.“

Trotz dieser wohlwollend-freundlichen Antwort für die Studenten muss man sehen, dass die Anforderungen groß sind, wenn man in Assoziationen zu Urteilen und Entschlüsseln kommen will, denn die Wirtschaft hat es am allermeisten nötig, dass wir

uns nicht in unserem naturgegebenen intellektuellen Denken abriegeln, sondern bereit sind, aus der Geisteswissenschaft „Richtkräfte“ aufzunehmen und „wirksam zu machen“.

(GA 199 S. 189 f.): *„Wo wird man zuerst geisteswissenschaftliche Richtkräfte brauchen, wenn man die Bedürfnisse der Menschheit in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft richtig versteht? Man wird sie brauchen gerade auf dem Boden des Wirtschaftslebens. Da müssen sich Assoziationen bilden, da müssen diejenigen Erfahrungen, die die Assoziationen in ihren Zahlen zusammenstellen, ihre Richtkräfte erfahren durch jene Wirkungen, die einzig und allein aus der inneren Erfahrung in den höheren Welten gewonnen werden können... Dasjenige, was dem Wirtschaftsleben zugrunde liegt, das muss in seinen Richtkräften geholt werden aus der Initiationswissenschaft, und diese Initiationsrichtkräfte müssen ordnen, was gesammelt wird von den einzelnen Assoziationen aus diesem oder jenem Berufskreise, aus diesem oder jenem Industrie-, Ackerbaukreise und so weiter. Gerade das Wirtschaftsleben macht den Einfluss des Geisteslebens am allermeisten notwendig, und gerade im Wirtschaftsleben wird man nicht weiterkommen ohne dieses, denn im Wirtschaftsleben wird alles instinktiv bleiben, wenn es nicht dadurch zur Bewusstheit gebracht wird, dass es in dieser Weise sich entwickelt, wie ich gesagt habe. Daher müsste man sagen: Zunächst einen Besen her und alles das aus dem Wirtschaftsleben heraus, was den Geist negiert! Davon hängt das Heil der zukünftigen Menschheit ab. Alles, was nicht den Geist will, heraus aus dem Wirtschaftsleben, gerade aus dem Wirtschaftsleben! Da ist es am allernotwendigsten, sonst kommt das wirtschaftliche Chaos und damit überhaupt das zivilisatorische Chaos. Und das zeigt sich ja, ich möchte sagen, klar und deutlich genug.“*

(GA 200, S. 98 f.): *„Das ist etwas, was eben als eine Blüte der anthroposophischen Bewegung kommen muss, dass herangetragen werde mit Hilfe jener Seelengesinnung, die aus Geisteswissenschaft hervorgehen kann, ein Durchschauen des praktischen Lebens, namentlich des praktischen wirtschaftlichen Lebens, und dass gezeigt werde, wie der Niedergang abgewendet werden kann, wenn man hineinträgt in dieses Wirtschaftsleben das Bewusstsein davon, dass man eigentlich etwas Lebendiges schafft.“* ■

Dr. Rudolf Isler

hat Geschichte studiert und in Zürich mit einer Dissertation über Bismarck promoviert. Er war verschiedentlich als Lehrer tätig, 25 Jahre seines Lebens jedoch als biologisch-dynamischer Bauer. Im Verlag am Goetheanum erschien von ihm 2013 das Buch „Nachhaltigkeit – Wege aus der Krise durch freie Initiativen“.

Zur Assoziationsdebatte

Bemerkungen zum Aufsatz von Rudolf Isler

André Bleicher

Ich freue mich darüber, dass der Stahlwerke-Artikel im Dezemberheft Aufmerksamkeit erregt hat. Ich finde Islers Text anregend für eine tiefergehende Debatte über das Wesen der Assoziation. Ich würde mir für solche Debatten generell eine thesenhafte Argumentation wünschen statt einer normativen Setzung – mit Steiner-Zitaten als salvatorischer Klausel.

Wenn ich die im Aufsatz angesprochenen Punkte auf den Stahlwerke-Artikel beziehe, so meine ich, stößt sich Rudolf Isler an der Überproduktionsproblematik, welche er wesensgemäß nicht für assoziativ hält, da ja Kapazitäten über den Bedarf hinaus aufgebaut werden. Das Problem der sinkenden Grenzkosten besteht aber dennoch und der daraus notwendig resultierende Verdrängungswettbewerb auch. Die erste These wäre also die folgende: Assoziative Wirtschaft ist eine Bedarfsdeckungswirtschaft. Womit aber gerade nicht alles gut ist, denn der degressionsstärkere Produzent verdrängt den weniger degressionsstarken (siehe Biomärkte etc.). Womit das Problem in der Branchenassoziation behandelt werden muss.

Die zweite These geht offenbar dahin, dass Kapitalverwaltung im Geistesleben anzusiedeln ist. Wiederum erst einmal kein Widerspruch. Wobei die Einlassungen bezüglich der freien Entscheidung im Folgenden problematisch werden. Schließlich geht es ja hier, sobald es zu Tatbeständen des Marktversagens kommt, um externe Effekte. Und die verantwortet der Produzent eben nicht allein (Arbeitslosigkeit), sondern sie werden gesellschaftlich wirksam und müssen auch gesellschaftlich getragen werden. Es handelt sich eben um Geistesleben *im* Wirtschaftsleben.

Als dritte implizite These entnehme ich: Es kommt alles auf das Urteil des Einzelnen an, und damit auf die Entwicklung der Urteilsfähigkeit. Hier wäre zu hinterfragen, was dann die Assoziation eigentlich soll. Sie konfrontiert als Struktur den einzelnen Akteur ja gerade mit den Folgen seines Handelns und ermöglicht damit bessere Entscheidungen. Die Überwindung der Reduktion auf den Homo oeconomicus geschieht nicht isoliert einzelmenschlich, sondern in Relation zu anderen Akteuren. Also gilt das „soziale Kausalitätsgesetz“: Entscheidend ist die Wechselwirkung zwischen Handlung des Einzelnen und der handlungsermöglichenden Struktur. ■

Vollgeld-Initiative – ein Schritt zur assoziativen Wirtschaft?

Thomas Mayer

Was ist und was will die Vollgeld-Initiative in der Schweiz? Was hat sie mit sozialer Dreigliederung und assoziativer Wirtschaft zu tun? Was sind die geistigen Hintergründe?

Würden Sie einem Gesetz zustimmen, welches privaten Firmen erlaubt, selber Geld zu machen und in Umlauf zu bringen? Vermutlich ist Ihre Antwort „nein“. Die eben beschriebene Geldschöpfung ist jedoch Tatsache und gängige Praxis. Die privaten Firmen heißen „Banken“ und das Geld, das sie schöpfen, ist das Buch- oder Giralgeld auf den Privat- und Transaktionskonten. Geld also, das nur elektronisch vorhanden ist und lediglich durch einen Buchungssatz entstand. Das Pikante dabei ist, dass heutzutage 90% der umlaufenden Geldmenge genau solches Buchgeld ist und nur 10% als Bargeld von der Nationalbank kommt.

Die Schweizer Stimmbürger haben im Jahre 1891 dem Bund das alleinige Recht übertragen, Münzen in Umlauf zu bringen und Banknoten als gesetzliches Zahlungsmittel (Vollgeld) herzustellen. Jedoch wurde dieses Vorrecht der Geldherstellung von der technischen Entwicklung im Zahlungsverkehr außer Kraft gesetzt.

Die Vollgeld-Initiative will nun erreichen, wovon viele denken, dass es schon so sei:

- Allein die Nationalbank soll künftig elektronisches Geld erzeugen.
- Das Geld auf Privatkonten soll wirklich krisensicher sein, direkt garantiert von der Schweizerischen Nationalbank.
- Dann können Banken kein eigenes Geld mehr schaffen, sondern nur noch Geld verleihen, das sie von Sparern, Investoren oder der Nationalbank zur Verfügung gestellt bekommen haben.

Mit der Vollgeld-Initiative soll die Finanzbranche wieder in den Dienst der Realwirtschaft und der Gesellschaft gestellt werden. Es ist kein Anliegen, das man im parteipolitischen Links-Rechts-Schema einordnen kann.

Geld ist Rechtsregulator der Wirtschaft

Rudolf Steiner beschreibt, dass die Gesellschaft immer in drei Bereiche gegliedert ist: in Rechts-, Wirtschafts- und Geistesleben. Das heißt, die Glieder gehören und wirken immer zusammen. Diese Dreigliederung gibt es gesamtgesellschaftlich, genauso wie in jeder Gruppierung, Unternehmung oder Institution. Zum Recht gehören alle Absprachen, Verträge und Gesetze. Die Wirtschaft benötigt klare Gesetze und funktionierende Gerichte. Eine ineffiziente oder korrupte Justiz ist ein großes Wirtschaftshemmnis. Erst Rechtssicherheit schafft das Vertrauen, das für

Investitionen und unternehmerisches Handeln unabdingbar ist. Dasselbe gilt auch im Kleinen. Unklare Verträge mit Lieferanten und Mitarbeitern oder verschwommene Zuständigkeiten können Unternehmen in den Abgrund stürzen.

Manche meinen, Geld gehöre zur Wirtschaft und sei eine Ware. Aus dieser Anschauung wird dann abgeleitet, Unternehmen sollen selbst Geld herstellen können, genauso wie sie Würste, Fahrräder oder Tische produzieren. Diese Anschauung gehört zur Basis eines ungezügelten Finanzkapitalismus mit einer „Finanzindustrie“, die laufend neue „Finanzprodukte“ erfand – was dann 2008 zur weltweiten Finanzkrise führte. Diese Ansicht ist ein großer Irrtum. Denn Geld selbst ist keine Ware, die irgendeinem Konsumenten dient. Geld kann man nicht essen oder irgendetwas anderes damit machen. Für einen Konsumenten ist nicht das Geld selbst wichtig, sondern die Produkte, die er damit erwerben kann. Geld ist ein Bezugsrecht auf Wirtschaftsgüter, aber selbst kein Wirtschaftsgut. Die Geldflüsse in der Gesellschaft steuern die Verteilung der volkswirtschaftlichen Erzeugnisse sowie die Ausrichtung der Produktion und der Investitionen. Es ist aber keine zentrale Steuerung, jede und jeder wirkt durch Kaufentscheidungen mit. Da das Geld in den Rechtsbereich gehört, wurde es in der Geschichte fast immer durch Gesetze und staatliche Institutionen geschaffen. Das empfindet die große Mehrheit der Bevölkerung auch als richtig. Die Vollgeld-Initiative verankert nun das Buchgeld im Rechtsbereich und stärkt damit die Dreigliederung des sozialen Organismus.

Nationalbank ist Teil der assoziativen Wirtschaft

Es gibt den Einwand, dass im Sinne der Dreigliederung das Geldwesen Sache der Wirtschaft sei und nicht vom Staat kontrolliert werden solle. Es ist natürlich sehr wichtig, dass die Nationalbank unabhängig von Regierung und Parteien ist, um nicht Spielball der Interessen zu werden. Rudolf Steiner sprach deshalb vor hundert Jahren davon, dass es eigentlich ein Parlament für die Gesetzgebung, sowie davon separate Parlamente zur Organisation des Wirtschafts- und des Geisteslebens geben sollte. Die Dreigliederung des sozialen Organismus müsse sich auch in einer Gliederung des Rechtslebens, also einer Gewaltenteilung, widerspiegeln. Das politische Parlament dürfe nicht alles alleine entscheiden, sondern es müsse eigenständige Organe des Wirtschafts- und Geisteslebens geben, die Regelungen in diesen Bereichen beschließen können.

Hier muss man berücksichtigen, dass es zu Steiners Zeiten in Europa fast nur Monarchien, also Einheitsstaaten, gab und keine gegliederten Demokratien. Die Schweiz war eine Ausnahme. Die Zentralbanken waren damals noch Teil der königlichen Bürokratie und weisungsgebunden. Die Idee von unabhängigen Zentralbanken setzte sich erst nach den bitteren Erfahrungen mit der Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren durch. Unabhängige Zentralbanken sind ein Teil der eigenständigen Wirtschaftsorganisation.

Die Nationalbank ist verantwortlich, dass der Wert des Geldes stabil bleibt, der Zahlungsverkehr funktioniert und ausreichend Kredite für die Wirtschaft zur Verfügung stehen. Da wir heute hauptsächlich Buchgeld verwenden, das von Banken erzeugt wird, hat die Nationalbank die Kontrolle über die Geldmenge verloren. In der Schweiz wuchs von 1990 bis 2012 die Geldmenge durchschnittlich jährlich um 7,8%! Es gab aber nur 1,4% Wirtschaftswachstum und 1,5% Inflation. Selbst ein Blinder sieht, dass ein solches Auseinanderklaffen der Geldmenge und der Realwirtschaft auf die Dauer nicht gut gehen kann. Die überschießende Geldmenge blähte die spekulativen Finanzmärkte auf (Immobilien, Aktien, Unternehmensübernahmen, etc.).

Der blinde Marktmechanismus, der von manchen hochgelobt wird, funktioniert nur bei idealen Marktbedingungen. Doch diese findet man selten. In der Geldschöpfung gibt es zum Beispiel keine Begrenzung des Angebots, Buchgeld könnte theoretisch fast unbegrenzt erzeugt werden. Das blinde Agieren von Egoisten wird in der assoziativen Wirtschaft durch die gegenseitige Wahrnehmung, das Gespräch und die bewusste Suche nach dem Besten ersetzt. Ein neues Wort dafür ist „Gemeinwohlökonomie“. Die assoziative Wirtschaft beginnt bei jedem einzelnen: wenn ich im Bewusstsein handle, wie es den Lieferanten, den Konsumenten, der Umwelt, den Nachkommen usw. geht.

Wenn die Gremien der Nationalbank etwas entscheiden, so sind das keine blinde Marktmechanismen, sondern bewusste Entscheidungen. Die Nationalbank ist per Gesetz dem „Gesamtinteresse des Landes“ verpflichtet und hat das Ganze im Bewusstsein sowie einen großen Mitarbeiterstab, um diese Aufgabe auch erfüllen zu können. Wichtig dabei ist: Die Nationalbank hat keine Eigeninteressen, sie muss kein Geld verdienen und die SNB-Direktoren bekommen keinen Gehaltsbonus.

Insoweit die Vollgeld-Initiative bei der Geldschöpfung blinde Marktmechanismen durch bewusste Entscheidungen, die sich natürlich gegenüber der Öffentlichkeit rechtfertigen müssen, ersetzt, ist sie ein Beitrag zur assoziativen Wirtschaft. ■

Wer mehr wissen will: www.vollgeld-initiative.ch

Thomas Mayer

ist Bürgerrechtler, Autor und Meditationslehrer. Er hat das Buch „Vollgeld – Das Geldsystem der Zukunft“ geschrieben, in dem die Hintergründe der Vollgeld-Initiative in der Schweiz dargestellt werden (www.vollgeld.info).

Zeichen der Zeit

EU-Parlament winkt CETA durch

Widerstand geht im Ratifizierungsprozess weiter

Das Europaparlament hat dem geplanten EU-Kanada-Freihandelsabkommen CETA am heutigen Mittwoch mehrheitlich zugestimmt. Damit haben die Abgeordneten indirekt auch den Startschuss gegeben dafür, dass Teile des Abkommens bereits vor der Ratifizierung durch die nationalen Parlamente vorläufig angewendet werden.

Dazu sagt Roland Süß, Handelsexperte von Attac Deutschland:

„Die Mehrheit im EU-Parlament hat es versäumt, aus der breiten öffentlichen Kritik an CETA die notwendige Konsequenz zu ziehen. Es wäre an der Zeit gewesen, einen Kurswechsel in der internationalen Handelspolitik einzuleiten. Stattdessen sollen mit CETA Regeln festgeschrieben werden, die die Globalisierung weiterhin im alleinigen Interesse internationaler Konzerne regeln. Einen wirksamen Schutz von Arbeits-, Sozial- und Umweltrechten wird es mit CETA nicht geben. Mit der vorläufigen Anwendung werden Fakten geschaffen und die Entscheidungsbefugnis der nationalen Parlamente massiv behindert.

Ein solches Abkommen hat in der Bevölkerung keine Mehrheit. Zusammen mit großen Teilen der Zivilgesellschaft werden wir weiterhin den Widerstand organisieren. CETA wird im weiteren Ratifizierungsprozess scheitern.“

Bei einer internationalen Demonstration heute in Straßburg forderten Bürgerinnen und Bürger aus Frankreich, Spanien, Portugal, Belgien, den Niederlanden, Deutschland, der Schweiz, Österreich und vielen anderen Ländern die Europaabgeordneten auf, CETA abzulehnen. Zu den Protesten mobilisierte auch das Europäische Attac-Netzwerk. Im Herbst gingen allein in Deutschland 320.000 Bürgerinnen und Bürger gegen die Freihandelsabkommen TTIP und CETA auf die Straße. Zuvor beteiligten sich Hunderttausende an Demonstrationen in Berlin und Hannover. Mehr als 3,5 Millionen Menschen unterzeichneten die selbstorganisierte Europäische Bürgerinitiative gegen TTIP und CETA. ■

Quelle: Pressemitteilung von Attac vom 15.2.2017

38+1 Chancen gegen CETA bleiben noch

Roman Huber

Der 15. Februar war kein guter Tag für uns. Am Vormittag hat der Bayerische Verfassungsgerichtshof unser Volksbegehren gegen CETA nicht zugelassen. Am Nachmittag hat das Europaparlament CETA zugestimmt. Die vorläufige Anwendung von CETA beginnt nun am 1. März 2017. Immerhin haben wir erreicht, dass die üblen Schiedsgerichte noch nicht loslegen können. Aber das waren zwei schwere Rückschläge.

Gibt es jetzt noch eine realistische Chance, CETA zu verhindern? Wir meinen: Ja! Wir wünschen uns, dass noch viel mehr Menschen mitbekommen, welche Chancen wir immer noch haben, CETA zu stoppen. Daher bitten wir Sie, unsere heutige Info an Ihre Freunde und Bekannten weiterzuleiten und ihnen unseren Newsletter zu empfehlen. Je mehr Menschen unsere Arbeit verfolgen und bei anstehenden Aktionen mitmachen, desto stärker sind wir im Kampf gegen CETA.

Erst Runde Nr. 1 liegt hinter uns: Die europäischen Gremien haben zugestimmt. Jetzt kommt die Runde Nr. 2: Es müssen noch 38 Parlamente in den Mitgliedstaaten zustimmen. Wenn nur eine Kammer CETA ablehnt, kann das Abkommen nicht in Kraft treten. Hinzu kommt die anstehende Prüfung vor dem Bundesverfassungsgericht.

Wir haben also noch 38+1 Chancen gegen CETA. Diese hier sind besonders erfolgversprechend:

Chance 1: Das Bundesverfassungsgericht. Das Gericht hat schon bei der Verhandlung über die vorläufige Anwendung erkennen lassen, dass unsere Argumente stichhaltig sind.

Chance 2: Belgien / Wallonie: Solange die Schiedsgerichte in CETA enthalten sind, wird die Wallonie nicht zustimmen.

Chance 3: Österreich: In Österreich wurden bei einem Volksbegehren gegen CETA innerhalb einer Woche 560.000 Unterschriften gesammelt.

Chance 4: Niederlande-Referendum: Eine Volksabstimmung kann dort erzwungen werden. Das ist eine der besten Chancen, CETA zu kippen.

Chance 5: Deutschland: Bundestag und Bundesrat müssen zustimmen. Wenn Grüne und Linke standhaft bleiben, hat CETA keine Chance.

Trotz der Entscheidung des EU-Parlaments, trotz der Entscheidung in Bayern: Wir haben es weiterhin in der Hand, CETA zu stoppen. ■

Den ungekürzten Text findet man auf https://www.mehr-demokratie.de/md-info_2017-03.html

Werbung? Nein Danke!

Christian Kreiß

Angenommen, Robinson Crusoe hätte es mit vier weiteren Leidensgenossen auf eine einsame Insel verschlagen. Er selbst übernimmt das Angeln, ein anderer das Herstellen von Werkzeugen und Geräten, der Dritte kümmert sich um die Felder und der Vierte sorgt für Hausbau und Haushalt. Der Fünfte übernimmt die Aufgabe, für jeden der vier bei den jeweils anderen Werbung zu machen. Wie viel trägt der Fünfte zum Wohle aller bei?

Und so ist es auch im wirklichen Leben. Das ist das Grundprinzip der Werbung. Diejenigen, die bunte Bilder und flotte Sprüche machen, tragen keine realen Güter oder Dienstleistungen zum Lebensstandard der anderen Menschen bei. Im Gegenteil, die meisten Menschen sind von Werbung genervt. Dazu kommt, dass die Werbeleute von allen anderen mitversorgt werden müssen. Das funktioniert über die Preise. Wir alle zahlen die Werbekosten mit, weil sie einfach auf den Preis aufgeschlagen werden.

Im Folgenden geht es ausschließlich um kommerzielle Werbung gewinnorientierter Unternehmen, also nur um Werbung zu Profitzwecken. Es geht nicht um Bekanntmachungen oder Werbung für kulturelle, politische, behördliche oder ähnliche Zwecke. Es geht nicht um Werbung für Non-Profit-Organisationen, NGOs oder andere Institutionen, die allgemein-menschliche, gemeinnützige oder altruistische Ziele verfolgen.

Information zum Wohl der Verbraucher?

Nun wird oft behauptet, Werbung informiere uns doch und Sorge so dafür, dass wir Kunden die für uns besten Produkte und Dienstleistungen bekommen. Das stimmt nicht.

Nehmen wir eine typische Fernseh- oder Plakatwerbung: „Jetzt ein Pils!“ Was erfahren wir da über Preis, Alkohol-, Kaloriengehalt usw.? Nichts. Oder „Freude am Fahren“. Was lernen wir hier über Spritverbrauch, Beschleunigung, PS, Preis usw.? Nichts. Oder „Maybe never wrote a song“. Auf dem Bild ist nicht mal eine Zigarette drauf. Keine Info, nirgends. Und das gilt für über 90 Prozent aller kommerziellen Werbung.

Studien, Lehrbücher und Fachleute sind sich einig: Der Informationsgehalt von Werbung liegt praktisch bei null. Stattdessen geht es um emotionale Bot-

schaften, die nichts mit Information zu tun haben, sondern auf unsere Affekte abzielen und uns auf diesem Wege zum Kaufen bringen sollen. Und dafür werden alle Tricks benutzt. In Wirklichkeit führt uns Werbung systematisch in die Irre und desinformiert uns, versucht, uns zu manipulieren. Das funktioniert in den meisten Fällen sehr gut.

Eines der bekanntesten Beispiele für geglückte Manipulation dürften die lila Kühe sein: Bei einem Malwettbewerb in Bayern vor einigen Jahren malten 30% von 40.000 Kindern Kühe lila aus, genau wie in der Reklame von Milka. Das zeugt von einer durchschlagend erfolgreichen Marketing-Kampagne. Ein anderes Beispiel: Von einem Marketinginstitut wurde Frauen dasselbe Waschmittel in drei verschiedenen Verpackungen gegeben, gelb, blau und gelb mit blauen Tupfen. Die Frauen waren sich einig, dass das Waschmittel mit den Farbtupfen mit Abstand das Beste sei. Das spricht Bände.

Verhaltenswissenschaftliche Untersuchungen zeigen, wie leicht Menschen beeinflussbar sind. Ein Beispiel von Daniel Kahneman: In zwei Studentenzeitungen wurden über mehrere Wochen hinweg auf den Titelseiten wie in einer Anzeigenserie fünf Fantasieworte mit unterschiedlicher Häufigkeit – zwischen einmal und fünfundzwanzigmal – abgedruckt. Danach wurden die Studenten befragt, ob die Worte etwas Gutes oder Schlechtes bedeuteten. Die Ergebnisse waren spektakulär: Je häufiger die Worte erschienen waren, desto positiver wurden sie von den Studenten beurteilt. In Folgestudien stellte sich heraus, dass das Erzeugen einer positiven Stimmung sogar besser funktioniert, wenn die Eindrücke unbewusst aufgenommen werden.

Und genau diese Tricks werden selbstverständlich von der Werbeindustrie ausgenutzt: massenhafte Wiederholung, schöne Bilder, tiefe empathische Sprecherstimme, Wohlfühlmusik im Hintergrund usw. Hier werden alle Register gezogen, um eine positive Stimmung zu erzeugen und den Absatz anzukurbeln. Mit Erfolg. Die Tricks wirken allzu oft, sonst würden sie nicht mit Milliardenbeträgen umgesetzt.

Warum gibt es so viel Werbung?

Da stellt sich die Frage: Wenn Werbung uns so wenig informiert und außerdem manipulativ ist, warum gibt es dann so viel davon?

Das liegt daran, dass der Spruch „Wer nicht wirbt, stirbt“ für viele Unternehmen einfach stimmt. Für einzelne Unternehmen ist es daher durchaus vernünftig, Werbung zu schalten. Kollektiv oder volkswirtschaftlich gesehen ist es dagegen Unsinn.

Ein Beispiel: Nehmen wir an, zwei Eiscreme-Hersteller erzielen eine Milliarde Euro Gewinn pro Jahr und überlegen, wie viel Marketing sie machen sollen. Falls beide die Werbung einstellen würden, hätte jeder 2 Milliarden Euro Gewinn, weil dann

die hohen gewinnmindernden Werbeaufwendungen wegfielen. Wenn aber nur einer von beiden die Werbung einstellt, verliert er Marktanteile und der Gewinn bricht ein, während der, der weiter wirbt, triumphiert und höhere Gewinne einstreicht.

Kollektiv betrachtet wäre es daher vernünftig, Werbung ganz einzustellen. Derjenige, der damit beginnt, wird für dieses vernünftige Verhalten aber vom Markt bestraft. Die Wettbewerber sind daher gefangen in einer Situation, die beide zu unvernünftigem Verhalten treibt. Die Ökonomen sprechen in diesem Zusammenhang vom Gefangenendilemma. Kompetitive Werbung, bei der es nur um Marktanteile geht, ist also gesamtwirtschaftlich betrachtet kontraproduktiv. Das ist eine alte volkswirtschaftliche Erkenntnis. Einige sehr bekannte Ökonomen, insbesondere die beiden britischen Klassiker Marshall und Pigou, haben schon vor Jahrzehnten darauf hingewiesen, dass kompetitive, also nur um Marktanteile kämpfende Werbung Unsinn ist und dass man sie als reine Ressourcenverschwendung verbieten oder hoch besteuern sollte.

Da heute vermutlich 80 Prozent aller Werbung oder mehr kompetitive Werbung ist, spräche vieles dafür, diesen Unsinn problemlos einzustellen. Dann ginge es uns allen besser. Leider sind diese ausgezeichneten Einsichten berühmter Ökonomen aber vollkommen in Vergessenheit geraten.

Ein anderes Vorurteil ist, Werbung sei häufig witzig, kreativ und unterhaltsam. Das ist aber auch ein Märchen. Jedenfalls sehen Werbeprofis das anders. Der größte Teil der Werbung besteht aus endlosen Wiederholungen. Und wie sehr lacht man schon über einen Witz, wenn man ihn zum zwanzigsten Mal hört? Aber die Abgedroschenheit und Auswechselbarkeit der meisten Werbeclips ist nur die eine Seite. Ein großer Teil der Werbung ist außerdem aktiv schädlich für uns.

Das bekannteste Beispiel: Tabakwerbung wendet sich ganz überwiegend an Jugendliche. Über 90

Prozent aller Raucher beginnen als Teenager zu rauchen. Wer nicht als Teenager mit dem Rauchen anfängt, ist für die Industrie verloren. Die Tabakindustrie bricht daher systematisch und ständig ihre Selbstverpflichtungserklärung, sich nicht an Jugendliche zu wenden. Ähnliches gilt für Alkohol.

An dieser Stelle sollten wir uns als Gesellschaft die Frage stellen: Wollen wir wirklich unsere Jugend dazu auffordern, mehr zu rauchen und zu trinken? Macht das Sinn? Wem nützt das – außer der Tabak- und Alkoholindustrie?

Oder nehmen wir Lebensmittelwerbung für Kinder. Da wird ausschließlich Ungesundes beworben: Cola, Eis, Schokolade, Gummibärchen, Pommes usw. Wollen wir das wirklich? Wollen wir unseren Kindern ständig prächtige Bilder von ungesunden Lebensmitteln vor die Nase halten?

Auch die Kosmetikwerbung lügt systematisch: Praktisch alle in der Kosmetikwerbung verwendeten Bilder sind digital überarbeitet, also geschönt, oder besser gesagt: gefälscht.

Vielleicht am schlimmsten aber wirkt die Werbung für Medikamente. Nahezu alle unabhängigen Fachleute sind sich einig, dass Pharmawerbung zu einer gezielten Verwirrung und Untergrabung der evidenzbasierten Medizin führt, sodass man Medikamentenwerbung einfach verbieten sollte.

Gezielte Irreführung und volkswirtschaftlicher Unsinn

Kurz gesagt: Die allermeiste Werbung führt Verbraucher gezielt in die Irre. Eines der bekanntesten Beispiele dafür ist der Marlboro-Mann, der über vierzig Jahre für Philip Morris ritt: Was hat Rauchen eigentlich mit Reiten in der Wildnis zu tun? Gar nichts. Da wird auf schlaue Art ein vollkommen willkürlicher Zusammenhang hergestellt. Fachleute sprechen in dem Kontext vom „fundamentalen Attributionsirrtum“ der Werbung – auf dem der Großteil der Werbung beruht: Irgendwelche schönen Dinge werden mit irgendwelchen beworbenen Gegenständen zusammengespannt, obwohl sie nichts miteinander zu tun haben. Was haben etwa unsere Fußball-Nationalelf mit Nutella oder Thomas Gottschalk mit Haribo-Gummibärchen zu tun? Wer Geld hat, kauft sich einfach Prominente für seine Produkte. Das ist ganz gezielte Irreführung.

Außerdem ist Werbung immer einseitig. Sie spricht ausschließlich von der Sonnenseite der Produkte, von den Vorzügen und verschweigt systematisch die Schattenseiten und Nachteile. Ihr Grundprinzip sind Viertel- oder Zehntelwahrheiten. Auch wenn es sich dabei nicht wirklich um Lügen handelt, führt das systematische Unterdrücken bestimmter Eigenschaften trotzdem strukturell in die Irre. Und auch das ist gewollt.

R. Steiner über Reklame und überflüssige Arbeit

„Eine Zeitlang las man immer wieder: Kocht mit Maggi gute Suppen! – Nun, das Bedürfnis nach Maggi wäre ganz gewiss nicht entstanden ohne diese Reklame [...] So ein künstliches Interesse für ein bestimmtes Produkt erzeugen, das ist [...] unheilsam und muss zur Krankheit des sozialen Organismus führen [...]“ (R. Steiner GA 188, Dn. 1982, S. 198, Vgl. GA 330, Dn. 1983, S. 100 und. GA 330, Dn. 1983, S. 71.)

„Und vor allen Dingen, Sie müssen nur bedenken, dass im dreigliedrigen sozialen Organismus keine unnötige Arbeit geleistet wird. Die Menschen überlegen sich nämlich gar nicht, was wir an freier Zeit bekommen, wenn keine unnötige Arbeit mehr geleistet wird [...]“ (GA 337b, Dn. 1999, S. 245; vgl. auch ebd. S. 99f., 154ff., 245, 248, 50 sowie 337a, Dn 1990, S. 279, 283ff.)

Schon vor Jahrzehnten sagte einmal eine führende Marketingfrau, die Suche nach ehrlicher und aufrichtiger Werbung sei wie die Suche nach einer Kontaktlinse im Swimmingpool.

Es gibt aber nicht nur einseitige Werbung, sondern auch einige Werbeaussagen, die schlichtweg Lügen sind. Prominente Beispiele aus der Geschichte liefern die Tabak- und Säuglingsnahrungsindustrie, die systematisch in ihren Werbeaussagen gelogen haben. Es gibt jedoch auch aktuelle Beispiele: So verbreiteten in jüngster Zeit Konzerne in Chatforen bewusst Lügen, die sie erfundenen Anwendern in den Mund legten. Aber das ist die Ausnahme, denn es kann gefährlich sein zu lügen. Wird man erwischt, ist der Ärger womöglich groß, wie VW zeigt.

Allerdings schreckt selbst der deutsche Werbeverband ZAW nicht davor zurück, wissenschaftliche Ergebnisse zu fälschen und dadurch Lügen zu verbreiten, um seine Interessen durchzusetzen. Der ZAW schreibt auf seiner Homepage, dass in der kanadischen Region Quebec, in der Lebensmittelwerbung für Kinder seit 25 Jahren verboten ist, der Anteil übergewichtiger Kinder genauso hoch ist wie in anderen Teilen Kanadas, in denen Werbung erlaubt ist, und will damit beweisen, dass Werbeverbote nichts bringen. Dazu zitiert der ZAW einen wissenschaftlichen Aufsatz aus der Zeitschrift *Obesity Research*. Die vom ZAW zitierten Aussagen finden sich aber nirgends in der angeführten wissenschaftlichen Quelle. Die Zahlen in dem Aufsatz zeigen sogar genau das Gegenteil der vom ZAW behaupteten Tatsache: Seit Einführung des Werbeverbotes sind die Zuwachsraten von über-

gewichtigen Kindern in Quebec viel niedriger als in den Provinzen, wo Kinderwerbung erlaubt ist. Meiner Meinung nach lügt bzw. fälscht der Zentralverband der Deutschen Werbewirtschaft e.V. an dieser Stelle.

Aufgrund ihrer Unehrlichkeit hat die Werbebranche seit vielen Jahrzehnten mit Recht einen katastrophalen Ruf. Werbeleute schneiden bei allen Umfragen regelmäßig ganz miserabel ab.

Schließlich gibt es noch das Argument, Werbung schaffe und sichere Arbeitsplätze. Das ist richtig. Aber Arbeit ist doch kein Selbstzweck, sondern soll einen gesellschaftlichen Wert erzeugen. Löcher ausheben und wieder zuschütten schafft auch Arbeitsplätze. Nur welcher Art? Und mit welchem Nutzen für die Gesamtgesellschaft?

Das Gleiche gilt für Arbeitsplätze in der Werbebranche. Welchen gesellschaftlichen Wert schafft Werbung? Sie bietet uns bunte Bilder und flotte Sprüche, die die Leute belästigen und systematisch desorientieren, ja, irreführen, statt Güter und Dienstleistungen, die man genießen kann.

Wir beschäftigen in Deutschland etwa eine Million Menschen für Werbezwecke. Jeder von uns ist zwischen 3000 und 13.000 Werbebotschaften pro Tag ausgesetzt. Das entspricht 250 bis 1.000 Milliarden (in Zahlen: 1.000.000.000.000) bei Bürgern ankommenden Werbebotschaften pro Tag.

Was diese Werbeflut für Menschen bedeutet, bringt der dänische Werbeprofi Martin Lindstrom gut auf den Punkt: „Mit 66 Jahren werden die meisten von

Christian Kreiß: Werbung – Nein Danke!

Warum wir ohne Werbung viel besser leben könnten

Europa-Verlag München 2016, 352 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 24,90 €

Wer nicht wirbt, der stirbt? Warum kommerzielle Werbung aus gesellschaftlicher Sicht sinnlos ist

„Es profitieren nur die Bosse und Eigentümer der großen werbenden Unternehmen, für die Jahresgehälter über 100 Millionen Euro keine Seltenheit sind.“ (Prof. Dr. Christian Kreiß)

Werbung informiert, Werbung schafft Orientierung, Werbung hilft dem Kunden, das beste Produkt für seine individuellen Bedürfnisse zu finden – so die Argumentation von Unternehmen und Dienstleistern, die uns tagtäglich mit einer Flut von TV-Spots, Flyern, Plakaten und Co. überschwemmen. Doch brauchen wir Werbung wirklich? Welchen Sinn hat sie? Und würde es uns ohne die kontinuierliche Informationslawine nicht viel besser gehen?

Christian Kreiß macht deutlich: Kommerzielle Werbung ist ein lästiges Übel, das uns allen schadet. Aus gesamtgesellschaftlicher und gesamtwirtschaftlicher Sicht betrachtet, ist sie weitestgehend sinnlos. Anhand zahlreicher Beispiele zeigt der Experte für Finanzierung und Wirtschaftspolitik, wie die Werbung uns systematisch in die Irre führt, Produkte verteuert, gegen Jugendschutzgesetze verstößt und die Freiheit unserer Medien und Politiker beeinflusst.

Dabei hebt Kreiß deutlich hervor: Die werbenden Unternehmen haben sich in einen irrationalen Kampf um Marktanteile begeben, der nicht nur in hohem Maße Ressourcen verschwendet, sondern auch gesamtwirtschaftlich mehr als fragwürdig erscheint. In seinem scharfsinnigen Buch zeigt der Autor, dass es auch ohne Werbung geht.

uns rund zwei Millionen Fernsehspots gesehen haben. Umgerechnet bedeutet das acht Stunden Werbung täglich an sieben Tagen in der Woche und das Ganze sechs Jahre lang.“ Also deutlich mehr als sechs Jahre unseres Lebens verbringen wir Bürger der westlichen Welt hauptberuflich mit dem Schauen von Fernsehwerbung. Würden wir diese unnötige Arbeit einstellen, könnte jeder von uns ohne irgendeinen Verlust jährlich knapp eine Woche länger bezahlten Urlaub machen.

Deshalb sollten wir dringend etwas gegen den volkswirtschaftlichen Unsinn Werbung unternehmen. Es gibt heute schon zahlreiche Abwehrmaßnahmen gegen die Werbeflutbelästigung. Außer den Millionen segensreichen Aufklebern „Werbung, nein danke!“ oder den Millionen Adblockern im Internet gibt es inzwischen auch zahllose politische Gegenmaßnahmen.

Angefangen mit den sehr sinnvollen, international weit verbreiteten Tabak- und Alkoholwerbeverbote gibt es wunderbare Kinderwerbeverbote, etwa in Skandinavien, aber auch wirksame Fernsehwerbeverbote, in Deutschland sowie in vielen anderen Ländern. Die brasilianische Metropole Sao Paulo hat seit 2007 ein sehr strenges Werbeplakatverbot. Die Paulistas sind bis heute darüber sehr glücklich. Und über 1.500 Städte weltweit haben bereits Werbeeinschränkungen verfügt.

In den USA gibt es in vier Bundesstaaten strenge Außenwerbeverbote, was in der Bevölkerung großartig ankommt. In etwa einem Dutzend Ländern gibt es zudem Werbeabgaben, also eine Verteuerung von Werbung. Nachahmenswerter Vorreiter auf Landesebene ist Österreich, bei den Städten Toronto. Vorbilder gibt es also genug, wir müssen sie nur flächendeckend aufgreifen.

Wir könnten mit einer Werbeabgabe von anfangs 10 Prozent beginnen, die man über die Jahre schrittweise erhöht. Dadurch wird Werbung verteuert und somit verringert. Zudem sollten wir die steuerliche Abzugsfähigkeit des Werbeaufwandes abschaffen, also die heutige steuerliche Subventionierung von Werbung abbauen. Auch wäre ein Kinderwerbeverbot nach skandinavischem Vorbild ein Segen für unsere Kinder.

Übrigens befürworten in Deutschland mehr als 25 Prozent der Bevölkerung ein totales Werbeverbot. Es ist beachtlich, dass sich der gesunde Menschenverstand trotz dauernder gegenteiliger Beschallung so wenig unterkriegen lässt. Kurz: Je weniger Werbung, umso besser. ■

Christian Kreiß,

Jahrgang 1962, studierte Volkswirtschaftslehre in München. Nach neun Jahren Berufstätigkeit als Banker in verschiedenen Geschäftsbanken, davon sieben Jahre im Investmentbanking, unterrichtet er seit 2002

als Professor an der Hochschule Aalen Finanzierung und Wirtschaftspolitik. Von ihm erschienen die viel beachteten Bücher „Geplanter Verschleiß. Wie die Industrie uns zu immer mehr und immer schnellerem Konsum antreibt – und wie wir uns dagegen wehren können.“ (2014) und „Gekaufte Forschung“ (2015). Er setzt sich seit Jahren für eine gerechtere Wirtschaft und Gesellschaft ein und fordert kritisches und aufgeklärtes Verbraucherverhalten. Mehr dazu unter: <http://menschengerechtere-wirtschaft.de>

Betrachtungen

Organische Systeme sind holonisch: Gilt das auch für den „Sozialen Organismus“?

Karl-Dieter Bodack

Der zunächst überraschende Begriff „Organismus“ für soziale Systeme wurde von Rudolf Steiner immer wieder benutzt, wenn er die Gesetzmäßigkeiten von Institutionen, Unternehmen und staatlichen Organen beschrieb. Können aktuelle Forschungsergebnisse in den Geisteswissenschaften dazu beitragen, die Intentionen Rudolf Steiners – z.B. die der „Sozialen Dreigliederung“ – besser zu verstehen und sie in Problemfeldern wirkungsvoller einzusetzen?

Ken Wilber, dessen Arbeiten immer wieder Bezüge auch zur Anthroposophie zeigen, hat dargestellt, wie die Systeme der Natur miteinander verbunden sind und zusammenwirken: Jedes „Ganze“ ist Träger unzählbarer Untersysteme und bildet zugleich ein Element höherer Systeme (1). Er baut dabei auf den Erkenntnissen Arthur Koestlers auf, der dafür den Begriff des „Holons“ prägte.

„Holonische Systeme“ zeigen eine überraschende Gesetzmäßigkeit: Jede Einheit, jedes Element, zeigt eine spezifische Grundstruktur, die in allen Ebenen der Gesamtsystems wiederkehrt. Das zeigt sich auch im menschlichen Organismus: Die Struktur einer menschlichen Zelle, die „Dreigestalt“ aus Nerven-Kreislauf-Stoffwechsel kehrt in jedem Organ des Körpers wieder und bildet ebenso die Gesamtkonstitution des Menschen (2).

Ein „Holon“ bezeichnet eine Struktur der geistigen Welt mit besonderen Gesetzmäßigkeiten und Beziehungsqualitäten:

- Es möchte seine Ganzheit im systemischen Kontext bewahren.
- Es möchte Teil eines systemischen Gesamtsystems sein.
- Es lebt Selbsttransparenz, verbindet sich mit anderen zu einer höheren Einheit.
- Es hat die Tendenz zur Gliederung in gleich-gesetzliche Elemente.

Darin offenbart sich ein Urgesetz des Lebendigen, ein Grundgesetz aller Organismen (2). Diese Gesetzmäßigkeit geht über die physisch-lebendige Sphäre hinaus. Der Mensch ist nicht nur physiologisch, sondern auch in seiner Psyche, auf eine triadische

Ganzheit hin veranlagt: Mit den Fähigkeiten des „Denkens – Fühlens – Wollens“ bildet er ganzheitlich das Aktionsfeld seiner Seele, das sich in den Arbeitsfeldern der Psychologie „Kognition – Emotion – Motivation“ spiegelt (3).

Daraus folgt, dass die Gestaltung des sozialen Umfelds mit der „Sozialen Dreigliederung“ der Konstitution des Menschen bestmöglich entspricht. Sie kann jedoch nur dann „organisch“ im Lebensumfeld wirken, wenn sie „holonisch“ verstanden und gestaltet wird.

Die „Soziale Dreigliederung“ zeigt sich im Rahmen des Staates zunächst als jeweils speziell ausgebildete Sektoren des Kulturlebens, des Rechtssystems und der Wirtschaft. Jeder dieser drei Sektoren zeigt in sich wiederum die „Dreigliederung“:

- Theater, Universitäten, Schulen umfassen primär Kulturereignisse, haben jedoch mit zahlreichen Verträgen, Sicherheitsbestimmungen und dgl. auch einen Rechtsbereich und benötigen Ressourcen, Material- und Geldflüsse, damit auch einen Wirtschaftssektor.

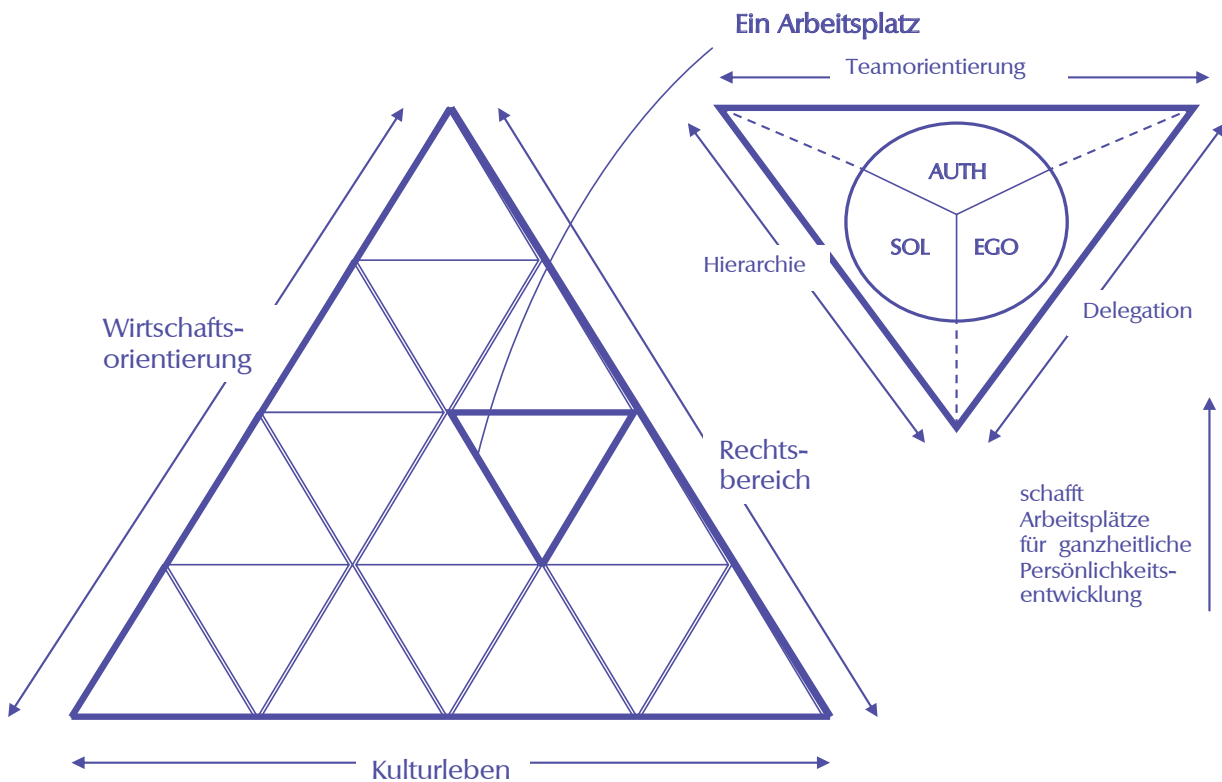
- Jeder „Rechtsstaat“ hat mit der „Legislative“ (der gesetzgebenden Gewalt) eine spezielle Art des Kulturlebens, in dem Gesetze entwickelt und beschlossen werden, mit der „Judikative“ (der rechtssprechenden Gewalt) eine zentrale Rechtssphäre und mit der „Exekutive“ (der ausführenden Gewalt, der Polizei) eine Wirtschaftssphäre, die nach Kosten-/Nutzen-Kriterien arbeitet. Diese Struktur kehrt in der Verfassung jedes deutschen Bundeslandes wieder, sie bildet gleichermaßen die Gemeindeordnungen der Kommunen und schlägt sich in den Satzungen von Stiftungen und Vereinen nieder.

- Wirtschaftsunternehmen haben in aller Regel mit den Bereichen der Forschung und Entwicklung, in denen es auf Innovationen ankommt, eine „Kultur-sphäre“, mit Verträgen und der Einhaltung von Gesetzen und Bestimmungen eine „Rechtssphäre“ und mit der Markt- und Kunden-orientierten Produktion und Dienstleistung eine „Wirtschaftssphäre“.

Wenn die drei menschheitlichen Ideale „Freiheit – Gleichheit – Solidarität“ im unmittelbaren Lebensumfeld jedes Menschen wirksam werden sollen, muss die „Dreigliederung“ für jeden Arbeitsplatz, für jeden Platz, an dem ein Mensch lebt, verwirklicht sein. Fehlt einer dieser Bereiche oder sind die Ideale ungleich entwickelt, entsteht „Unmenschlichkeit“.

Auch die Leistungsfähigkeit der Menschen in einem sozialen Systems hängt maßgeblich davon ab, wie gut und ausgewogen die drei Glieder der „Sozialen Dreigliederung“ gestaltet sind. Denn jeder Mensch möchte mit seinem „ganzen“ Ich/Selbst wirken: Er möchte aus seiner „Authentizität“ kreativ sein, seine „Sozialität“ im Rahmen seiner Menschenrechte entwickeln und für Andere so wirken, dass aller „Egoität“, dass die Bedürfnisse aller bestmöglich befriedigt werden. Erst die Gleichwertigkeit, die Ausgewogenheit, mit der er die drei Dimensionen seines Ich/Selbst verwirklichen kann, schafft „Menschlichkeit“.

Ein Unternehmen mit ausgeglichener „Dreigliederung“



Die Soziale Dreigliederung, wenn sie „holonisch“ verstanden wird, muss dann auch im kleinsten Prozess des sozialen Lebens, also im Gespräch und in Konferenzen, ins Leben kommen. Sie hat dann drei Phasen:

- Bildgestaltung: Aus dem Wahrnehmen verständigen sich die Partner auf eine spezifische Ausgestaltung dessen, was sie von der Situation wissen und verstehen.
- Persönlicher Bezug: Die Teilnehmer sprechen aus, wie sie zu den Wahrnehmungen stehen, wie sie das Geschehen ganz aus der persönlichen Gefühlssphäre heraus erleben.
- Handlungsmaximen: Erst dann, im dritten Schritt, wird besprochen, welche Handlungsalternativen möglich erscheinen und welcher Weg genommen wird.

Damit kommen alle drei Seelenfähigkeitsbereiche (Denken – Fühlen – Wollen) und alle drei Dimensionen des „Selbst“ (Authentizität – Soziabilität – Egoität) zum Tragen, es entsteht ein ganzheitliches, menschenwürdiges Geschehen!

Damit die „Soziale Dreigliederung“ realisiert werden kann, muss ihr das Grundgesetz alles Lebendigen, aller Organismen zuerkannt werden: Sie muss als ein „holonisches System“ erkannt, gestaltet und realisiert werden! Erst damit erhalten Rudolf Steiners Begriffe des „sozialen Organismus“ und der „Assoziationen“, die in seiner Dreigliederungsarbeit eine besondere Rolle spielen, eine Spezifizierung und einen Bezug zum aktuellen Diskurs in der Philosophie und den Sozialwissenschaften.

In der Schweiz, Deutschland und Nachbarländern gibt es ein Netzwerk von Gruppen, die aus diesen Erkenntnissen heraus wirken: holon-net.net bzw. www.holon-net.de. ■

Literatur

- (1) Ken Wilber: Das Wahre, Schöne, Gute – Geist und Kultur im 3. Jahrtausend, Frankfurt, 2000
- (2) Johannes W. Rohen: Morphologie des menschlichen Organismus, Stuttgart, 2003
- (3) Karl-Dieter Bodack: Sich selbst entdecken – Andere verstehen, Aachen, 8. Auflage, 2016, eine Darstellung der „Dreigliederung“ im philosophischen und sozialen Umfeld

Karl-Dieter Bodack

geboren 1938 in Stuttgart, Studium in Essen, Stuttgart und Berkeley (Dipl.-Ing bzw. M.Sc.). Bei der Deutschen Bundesbahn bzw. Bahn AG u.a. in der Planungsgruppe beim Vorstand, als Bahnbetriebswerks und Fertigungsleiter, Professur in Coburg, bekannt geworden besonders durch das Konzept des Interegio und seine Rolle bei der Bewegung gegen Stuttgart 21. Jahrzehntelanges Engagement für Anthroposophie und soziale Dreigliederung

Obamas Erbe

Was bleibt vom 44. US-Präsidenten, der in Europa mit so großen Hoffnungen empfangen wurde?

Roland Benedikter

Obamas Bilanz ist gemischt, wie bei allen führenden Politikern und wie in der Realität fast notgedrungen. Der nach 43 weißen erste schwarze Präsident Amerikas wollte in seiner Amtszeit 2009-2017 in jeder Hinsicht Reformen, Erneuerer, Aufrüttler und Ursprungssetzer sein: ein Eröffner humaner Horizonte und einer neuen Gemeinschaftsbildung basierend auf jenem rhetorisch großartigen politischen Idealismus, dank dem er kometenhaft aufstieg und schließlich gewählt wurde. Obama wollte Amerika auf neue Grundlagen stellen – sowohl außen- wie innenpolitisch.

Auf Obamas Agenda standen außenpolitisch nach einem Jahrzehnt US-Kriegen Frieden, Aussöhnung und Beendigung von Konflikten. Die Aussöhnung mit dem Iran, mit Kuba und China vollzog Obama bis zu einem gewissen Grad, austariert von der „Falken“-Politik seiner Außenministerin Hillary Clinton gegen Russland. Seine Friedensambitionen waren idealistisch; sein damit verbundener Trend zu einem Rückzug der USA aus internationaler und globaler Verantwortung realistisch.

Nach außen wollte Obama Amerika nicht mehr vorrangig auf den Atlantik, sondern stärker auf den Pazifik ausrichten, um das neue globale Gravitationszentrum Asien mit dem aufsteigenden China zu beeinflussen und Amerika so in der Mitte zwischen Ost und West zu positionieren, um seine Spielräume zu erweitern. Seine „Wende nach Asien“ (pivot to asia) führte den im August 1961 selbst im pazifischen Raum (Hawaii) geborenen Obama in seiner ersten Amtszeit deutlich von Europa weg, zeigte aber weit weniger Erfolge als erhofft. Spätestens mit der Annexion der Krim durch die Russische Föderation im März 2014 musste er zugeben, dass Amerika „nach Europa zurückkehren“ musste, um seine Stellung in der Welt zu wahren. Das war nur einer von vielen 180-Grad-Schwenks seiner Amtszeit. Vor allem die Außenpolitik zeigt im Rückblick kaum eine klare Linie, da es sehr viele Konzessionen, Rücknahmen, Reaktionen und Neuanläufe gab. Die Welt nach Bush schien Amerikas neue ausgestreckte Hand wenig bis kaum zu verstehen – oder sie als Schwäche bzw. als Zeichen inneren Abstiegs zu deuten.

Innenpolitisch versuchte Obama umfassende Sozialreformen, zum Teil nach europäischem Vorbild, durchzuführen, wie etwa die Durchsetzung des Mindestlohns und die verpflichtende Gesundheitsversi-

cherung für alle, um der Ungleichheit im Land gegenzusteuern, seiner rasch fortschreitenden Spaltung in Gewinner und Verlierer vorzubeugen und Amerika damit von innen heraus zu stärken. Obama wollte nach innen die Macht der Wall-Street-Spekulationsfinanz begrenzen und „zurück zur realen Produktion von Dingen“. Er bewältigte die von der Wall Street ausgehende globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 innenpolitisch, bewegte aber in seiner Regulationsbemühung gegen die ausufernde Spekulationsfinanz sowohl national wie global wenig. Seine einzige Neuerung im Rahmen seines erklärten „Kriegs gegen Wall Street“ war die Schaffung einer unbedeutenden Konsumentenagentur mit hauptsächlich beratender und informierender Funktion. Wall Street dagegen macht bis heute weiter wie vorher, ja mit noch stärkerem Fokus auf der Förderung von globaler Ungleichheit und der Stärkung der Reichen zuungunsten des Mittelstandes. Im Kern seiner Politiken wollte Obama, zum Teil nach europäischem Vorbild, die Ungleichheit in Amerika vermindern. Doch in den acht Jahren seiner Amtszeit stieg diese sowohl in den USA wie in der Welt auf immer neue Rekordstände, die mittlerweile sowohl die Stabilität des Westens wie der Weltordnung bedrohen. Viel davon hat mit der Knebelung Obamas durch das US-Establishment, den Einfluss des Geldadels auf die Parteien und den Kongress, sowie mit zu vielen Kompromissen der Obama-Administration zu tun. Dazu kommt die grundsätzlich extrem schwer herzustellende Balance zwischen kapitalistischem Liberalismus – der im Unterschied zu Europa den historisch-kulturellen Kern der US-Demokratie darstellt – und neuen sozialen Umverteilungsmaßnahmen. Diesem Umstand ist auch der Konflikt zwischen „starker“ und „schwacher“ Regierung geschuldet, der die amerikanische Geschichte vom ersten Tag an kennzeichnete, und den auch Obama nie ausreichend ausgewogen in den Griff bekam.

Insgesamt kam die Grundkraft von Obamas Präsidentschaft sowohl außen- wie innenpolitisch weniger aus Taten, sondern eher aus machtvollen Worten. Es war eher eine Kraft der Beschwörung als der Fakten. Obamas Idealismus wirkte anfangs vor allem auf die nach dem 11. September 2001 und George W. Bush amerikamüden Europäer so stark, dass der Hoffnungsträger nach nur zehn Monaten im Amt ohne konkret vorweisbare Leistungen im Dezember 2009 den Nobelpreis erhielt: für seine Versprechen auf Ausgleich und weltpolitische Versöhnung, darunter das Versprechen auf Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen und die anfängliche Handreichung an die islamische Welt. Doch diese Politiken waren in der Realität, ohne dass dies ausreichend thematisiert wurde, mit dem Beginn eines schleichenden Rückzugs der USA aus weltpolitischen Verantwortungszusammenhängen verbunden, was nicht-demokratische Länder wie China, Russland und den Iran Jahr für Jahr stärker werden ließ. Kritiker, darunter auch der neue UNO-Generalsekretär António Guterres, sprechen im Rückblick auf Obamas acht Jahre Amtszeit von einer zunehmenden Schwächung, ja sogar Infragestellung, der internationalen Ordnung und der Relativierung der Rolle des Westens, wenn nicht gar vom Beginn des weltpolitischen Verfalls

des Westens aufgrund amerikanischer Passivität und europäischer Ohnmacht.

Ob das nun zutrifft oder nicht, Obamas Augenmerk galt, über seine gesamte Amtszeit besehen, vorrangig der Innenpolitik, – was sich in der Außenpolitik im Vergleich zu vorherigen historischen Phasen als zurückhaltende – negativ ausgedrückt: schwache Rolle – in Syrien und im Irak auswirkte. Dort konnten Russland und der Iran Vorgehen und Ausrichtung wie auch eine mögliche Friedensordnung immer einseitiger bestimmen, während die vormaligen globalen Ordnungsmächte Amerika und Europa eher durch Alibi-Aktionen bei ansonsten überproportionaler Zurückhaltung auffielen. In Obamas Amtszeit gerieten zudem weite Teile Afrikas unter chinesischen Einfluss und drifteten vom Westen weg, während Lateinamerika an Eigenständigkeit gewann und sich ebenfalls stärker als vorher an nicht-demokratische Mächte in Asien band, vor allem ressourcenpolitisch und wirtschaftlich.

Wichtige Akzente

Die Enttäuschung über Obamas anfangs vielversprechende Amtsführung war trotz zahlreicher positiver Akzente unvermeidlich. Doch auch die Leistungen Obamas sind im Rückblick zahlreich. Sie werden unter dem Ansturm der Trump-Agenda derzeit vielleicht noch unterschätzt. Aber ihre langfristige Anerkennung ist ebenso unausweichlich wie ihre derzeitige Geringschätzung. Unter Obamas Erfolgen sind einige bahnbrechende Errungenschaften.

Obamas wichtigste Impulse waren sozialpolitischer Art. Dazu gehört im Rahmen der Minderheitenpolitik, dass Obama der erste Präsident war, der sich im Namen der gesamten Nation bei den amerikanischen Ureinwohnern, den sogenannten „Indianern“, entschuldigte – und auf deren Wunsch auch kuriose Themen öffentlich thematisieren ließ. So etwa den mutmaßlichen Diebstahl des Schädels des Indianerhäuptlings, Schamanen und Kriegers Geronimo Anfang des 20. Jahrhunderts aus seinem Grab durch Angehörige der elitären Geheimgesellschaft an der Universität Yale „Skull and Bones“ (Schädel und Gebeine) – darunter maßgeblich der Großvater George W. Bushs, Prescott Bush – zu rituellen Einschwörungszwecken auf den „sowohl heilenden wie kriegerischen Geist Amerikas“. Die „Indianer“-Vertreter verlangten den Schädel zurück und deponierten ihren Wunsch bei Obama, worüber zum Beispiel die New York Times auf indirekte Anregung des Weißen Hauses monatelang berichtete. Obama stieß insgesamt eine breite gesellschaftliche Debatte über kulturelle Minderheiten-, ethnische, religiöse und Rassenthemen an – sowohl national wie international. Seine Hauptleistung waren dabei mehrere große, für die USA historische Reden, zum Beispiel „A more perfect union“ (Eine bessere Union) zur US-Rassenfrage in Philadelphia im März 2008, sowie „A new beginning“ (Ein Neubeginn) in Kairo im Juni 2009 zur Aussöhnung mit der islamischen Welt und zu den Vorboten des arabischen Frühlings, den er eben durch diese Rede mit auslös-

te. Diese Reden Obamas zählen in den USA zu den historisch besten aller Zeiten. Dass Obama auch der erste US-Präsident war, der sie systematisch von für die Zuhörer und Zuschauer nicht sichtbaren medialen Hilfsmitteln, Telepromptern, ablas, tut ihrer historischen Wirkung keinen Abbruch.

Im Umweltbereich setzte Obama mit seiner Umweltschutz-Agenda Maßstäbe für die USA – so mit dem Verbot der Ölförderung in Teilen Alaskas, der Blockade der Keystone-Pipeline von Canada in seinen Heimatstaat Illinois oder mit der Schaffung des größten Meeresschutzgebietes Amerikas vor Hawaii. Wichtige Akzente setzte Obama auch in der Weltraumpolitik, beginnend mit seiner großen Weltraumrede „Space policy speech“ (Rede zur Weltraumpolitik) im April 2010 am Kennedy Space Center, mit der er die Weichen zur Neuausrichtung für die kommenden Generationen stellte und die Weltraumpolitik zu einer der menschheitlich potentiell langfristig wichtigsten Politiksparten erhob. Obama erteilte den Befehl zur Kolonialisierung der die Erde umgebenden Milchstraße, also im Prinzip zur Ausbreitung der Menschheit über die Erde hinaus, und zur Inbesitznahme von extra-terrestrischen Ressourcen bis Mitte des Jahrhunderts. Andere Mächte wie China, Indien und Russland beeilten sich, seinem Vorbild zu folgen – schon wegen des erhofften Wertes der bis Ende des Jahrhunderts zu erschließenden Räume und Rohstoffe, und wegen der damit verbundenen terrestrischen Interessen.

Viele dieser bleibenden Impulse konnte Obama allerdings nur per Dekret (executive order) durchsetzen, das heißt mittels präsidialer Verordnung direkt an die ausführenden Organe der Bundesregierung und Behörden, am Parlament vorbei. Denn Obamas Kernproblem war über seine gesamte Amtszeit ein und dasselbe: Er wurde von den oppositionellen Republikanern vor allem ab 2011 und der seit damals bestehenden Mehrheit der Opposition im Repräsentantenhaus, und ab 2015 von beiden Häusern, Senat und Repräsentantenhaus, systematisch blockiert. Daher ist Obamas gemischte Bilanz letztlich nicht nur ihm zuzuschreiben, sondern auch der im Kern aus nationaler Sicht unverantwortlichen Blockadepolitik einer ideenlosen republikanischen Partei, die unter der Fuchtel der Splittergruppe der Tea-Party-Radikalen zu einer Nicht-Handlungs-Partei geworden war.

Und Obamas Europa-Bilanz? Für Europa war Obama nur teilweise ein guter Präsident. Der Berlin-Jubel unter der Berliner Siegestsäule für den damaligen Präsidentschaftskandidaten im Juli 2008 ist im Rückblick eine historische Ironie, da der Präsident Obama das amerikanische Schiff als erster US-Präsident, auch hierin ein „Reformer“, vom Atlantik in den Pazifik steuerte. Seine Europabeauftragte, die außenpolitische „Falkin“, ehemalige sicherheitspolitische Beraterin des Rechtsrepublikaners Dick Cheney, Europaskeptikerin und -verächterin Victoria Nuland, Frau des Europa-Kritikers und Brexit-Befürworters Robert Kagan, sagte während Obamas Amtszeit im Februar 2014 den mittlerweile historischen Satz: „Fuck the EU“ – unwidersprochen und

ungeahndet sowohl von ihrer Vorgesetzten Hillary Clinton wie auch von Obama selbst. Warum Obama ausgerechnet sie in die Schlüsselfunktion als Europa-Beauftragte im Außenministerium ernannte, bleibt bis heute ein Rätsel.

Was wird aus Obamas Erbe werden? Obama hat sicherlich langfristig gesehen Ansätze gemacht, Weichen gestellt, Exempel statuiert, Maßstäbe gesetzt für einen besseren Westen. Doch sein Nachfolger Donald Trump hat nun angekündigt, bis 2021 oder gar 2025 das meiste rückgängig zu machen, darunter Obamas Gesundheitsreform und weite Teile von dessen versöhnlicher, auf Diplomatie beruhender Außenpolitik, darunter auch Obamas Nato-Engagement für die Einheit des Westens und die Verpflichtung der USA zum Pariser Umweltschutzabkommen vom Dezember 2015, womit er in entscheidender Weise den Weg auch für Chinas Unterschrift frei machte, da China seine Zustimmung stets an die der USA koppelte. Sollte Trump Amerikas Beteiligung am Pariser Abkommen rückgängig machen, könnte sich auch China unter dem Vorwand gleicher Wirtschaftsbedingungen zurückziehen, was die von Obama mit entwickelten Fundamente globalen Klimaschutzes entscheidend schwächen würde.

Insgesamt will der neue Präsident Trump Obamas Ära aussöhnender Vernunft durch eine pragmatische Ära „guter Deals“ ersetzen. Auch deshalb wollte Obama im letzten Jahr seiner Präsidentschaft mit allen Mitteln Hillary Clinton zum Sieg verhelfen: um die Ergebnisse seiner Amtszeit zu retten. Die Wahl Trumps mit der zusätzlichen doppelten Kongressmehrheit für die Republikaner sowohl in Senat wie in Repräsentantenhaus war für Obama die ultimative Abstrafung, wenn nicht gar eine Art Scheiterns-Erklärung seiner Politik durch die demokratisch vorgesehenen Wählerprozesse, obwohl Clinton – und damit indirekt auch Obama – landesweit insgesamt 2,5 Millionen mehr Stimmen erhielt als Trump.

Wirklich letztlich gescheitert?

Fazit? Weniger Obamas ökonomische Hinterlassenschaft, vielmehr seine Eintragung ins Geschichtsbuch, seine Leistungen und das geistige und politische Erbe seiner Amtszeit 2009-17 scheinen durch Trumps Pläne relativiert, wenn nicht gar irrelevant gemacht: Trump will, wie er immer wieder ankündigte, vor allem den „sozialen Kern“ von Obamas Reform- und Erneuerungspolitiken rückgängig machen. Daher sieht es für viele internationale Beobachter so aus, als ob Obama letztlich gescheitert ist, weil von seinen Kernvorhaben und -politiken kaum mehr etwas übrig bleiben wird, wenn es nach den Republikanern geht.

Viele sind heute vom Scheitern der Obama-Agenda überzeugt. Aber das Gegenteil könnte der Fall sein. Denn Obamas Zeit wird paradoxerweise vielleicht gerade wegen Trump erst noch kommen. Trump scheint sich als Präsident gegenüber dem poltern-

den, beleidigenden und sachkundigen Wahlkämpfer kaum zu verändern. Das könnte dazu führen, dass viele den Wert der Obama-Ära erst durch Trump erkennen werden, worüber Obama ja bereits selbst in der Endphase des Clinton-Trump-Wahlkampfes gescherzt hat.

Was man in Europa vom kometenhaften Aufstieg Obamas und seiner darauffolgenden harten Landung auf dem Boden der Tatsachen lernen kann?

Vor allem eines: Es gibt keine politischen Heilsgestalten – jedenfalls nicht in unserer Welt, die aus der Kombination von Technologie, verschiedenen Kulturen, Wirtschaften und Politiktraditionen und Globalisierung besteht. Politik als Kunst des Möglichen kann sich gerade in einer solchen Welt nicht nur auf begeisternde Visionen und idealistische Reden beschränken. Politik ist die Kunst, Idealismus und Realismus auch unter dem Einfluss verschiedener geistiger und politischer Ideologien in der Waage zu halten: Idealismus und Realismus pragmatisch so zu verbinden, dass Tag für Tag ein konkreter Entwicklungsprozess daraus hervorgeht, der sich im Kleinen wie im Großen – und vor allem in deren Zusammenwirken – an Vernunft, Ausgleich und Integration orientiert.

Das hat Obama versucht und war darin, wie alle anderen vor ihm, zum Teil erfolgreich, zum Teil ist er daran gescheitert. Obamas Platz in der Geschichte wird sich erst nach der Trump-Ära zeigen. ■

Roland Benedikter,

Dr. Dr., ist Forschungsprofessor für multidisziplinäre Politikanalyse und forscht an der Stanford Universität und am Willy Brandt Zentrum der Universität Breslau. Er ist unter anderem wissenschaftlicher Beirat der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik Wien und der Harvard International Review. Kontakt: rolandbenedikter@yahoo.de

Transformation ermöglichen: Warum Wirtschaftskunde an Waldorfschulen?

Peter Krause

Der Bedarf an wirtschaftskundlichen Unterrichten wird von Schüler*innen der Oberstufe immer stärker artikuliert. Von Institutionen, die in ihrem Handeln herkömmlichen neo-liberalen Paradigmen folgen, werden für die Schulen Materialien bereitgestellt, in denen leider genau solche Lernergebnisse, die unter öko-sozialen Gesichtspunkten fragwürdig sind, als gute Leistungen bewertet werden. Tatsächlich besteht also ein dringender Bedarf an Unterrichtskonzepten und -materialien, die Gesichtspunkte einer zukunftsgerichteten, mitweltlichen Wirtschaftsweise vermitteln. Für die Waldorfpädagogik handelt es sich dabei um ein erst wenig erschlossenes Forschungs- und Handlungsfeld. Dabei gibt es vor dem Hintergrund der Anthroposophie dafür gute Grundlagen, wovon in diesem Beitrag die Rede sein soll.

Die Ausgangslage

Immer mehr Menschen erleben in unserer vom Überfluss bestimmten Welt einen Mangel, und zwar derart, dass wesentliche Elemente eines guten, mitweltlichen Lebens zu kurz kommen. Die daraus resultierenden Folgen werden leidvoll erfahren, auch von Jugendlichen. Man könnte das so deuten, dass die Welt mit zunehmendem Lebensalter gleichsam größer, weiter wird. Infolgedessen nimmt das Erleben all jener Probleme zu, die das „gute Leben“¹ beschränken. Diese Sichtweise ist nicht falsch, insofern sie sich auf den Aktionsradius, also die Teilhabe am autonomen Weltgestalten bezieht. Spirituell gesehen erweitert sich das Welterleben des Menschen im Laufe seines Erdenlebens jedoch nicht, sondern es verengt sich. Beide Bewegungen, die des Weitwerdens und des Engwerdens der Weltwahrnehmung gehören zusammen; nur das eine oder das andere umfasst das menschenkundliche Phänomen nicht, das darin besteht, dass nicht nur das Problembewusstsein zunimmt, sondern gleichzeitig ein Wissen von einer ganz anderen, geistig-vorgeburtlichen Welt verglimmt. Das Wissen von jener Welt tritt mehr und mehr in den Hintergrund – verschwindet aber für immer mehr Menschen nicht mehr ganz. Es wird zum latenten Antrieb für ein Engagement zugunsten einer anderen als der alltäglichen Welt.

Die Vorstellungen von einer „besseren“ Welt haben schließlich zu einer Bewegung geführt, in der vielerlei Interessen und Initiativen für einen öko-sozialen Wandel verfolgt werden. Darüber gibt es immer wieder Berichte in den unterschiedlichsten Medien. Worum es den „Kultur kreativen“² geht, lässt sich mithilfe der drei Begriffe „Versorgt-Sein“, „Sicherheit“ und „Freiheit“ zusammenfassen. Interessant daran ist, dass diese Begriffe ebenso die drei Hauptabschnitte einer menschlichen Biografie überschreiben. Wenn Entwicklungen ungestört verlaufen, ist die Zeit des vorgeburtlichen Werdens im mütterlichen Leib eine Phase der besten, auskömmlichen Versorgung, in der Kindheit vermittelt die Gemeinschaft von Familie und lieben Menschen ein Optimum an Sicherheit, und als Erwachsener ist die Freiheit zu selbstbestimmtem Handeln durch nichts beschränkt. Die ideale Welt ist mit der Entwicklung und mit dem eigentlichen Sein des Menschen zutiefst verbunden. Dass die Prinzipien zweier Welten kollidieren, sich ergo eine Spannung zwischen der innerlichen und der äußeren Welt ergibt, charakterisiert die Jetztzeit.

Rudolf Steiner hat auf diese beiden verschiedenen Welten als solche deutlich hingewiesen, insofern es um die Anliegen der Pädagogik geht. Bekannt ist dafür besonders der Kurs zur allgemeinen Menschenkunde³, der 1919 für die ersten Waldorfpädagogen durchgeführt wurde. Aber auch in einer bereits zwei Jahre früher gehaltenen Reihe von Vorträgen finden sich Ausführungen zu den beiden „Welten“ im Hinblick auf die Möglichkeiten der anthroposophischen Pädagogik.

Umgehen mit den spirituellen Hintergründen der äußeren Welt

Im Vortragszyklus „Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt“⁴ hat Rudolf Steiner im Jahr 1917 mit Blick auf die Ereignisse des Ersten Weltkriegs für die Anthroposophie zentrale Motive entwickelt. Zugleich hat er – in diesem Zusammenhang erstaunlicherweise – in insgesamt neun Sequenzen einen Überblick zur anthroposophischen Pädagogik gegeben.⁵

Vorher zitierte Rudolf Steiner im Verlauf der Vortragsreihe insgesamt dreimal einen Satz aus dem Johannesevangelium, den Jesus Christus vor dem Ereignis der Kreuzigung und Auferstehung gesagt hatte⁶, um zu betonen, dass a) die „Welt des physischen Plans“ nie vollkommen sein kann⁷, b) Menschen sich heutzutage mit ihrer Seele nicht mehr vollständig mit dem Leib verbinden können⁸ und schließlich, dass c) der Mensch aus seiner Verbundenheit mit der geistigen

1 Am 28. September 2008 wurde in Ecuador eine neue Verfassung beschlossen, in der die Verehrung der Pachamama (Mutter Erde) und des Sumak kawsay (gutes Leben) verankert wurde. Im „Weltsozialforum“ des Jahres 2009 wurde der Begriff „gutes Leben“ aufgegriffen, um das Ziel zukunftsgerichteter Lebens- und Wirtschaftsformen zu bezeichnen.

2 Als „Kulturkreative“ bezeichnet der amerikanische Soziologe Paul Ray Menschen, die in ihrer Kultur holistische, kreative Werte vertreten.

3 GA 293; hier besonders die Ausführungen zu den Kräften von Geburt und Tod im Zusammenhang mit dem Denken und Wollen

4 Dornach 1977, GA 177

5 in der Ausgabe von 1977 auf den Seiten 107, 108, 121, 126, 178, 182, 188, 190 und 245

6 Johannes 18,36: die Antwort Christi auf die erste von drei durch Pontius Pilatus an ihn gerichteten Fragen

7 GA 177, S. 41

8 GA 177, S. 80

Welt dafür sorgen kann, dass die soziale Menschheitsstruktur gesundet: „Wenn der Mensch einsehen wird, dass er sich jetzt vorzubereiten hat, wiederum einen Anschluss zu suchen an die geistige Welt, um in das Reich von dieser Welt ein Reich hineinzubringen, das nicht von dieser Welt ist, das aber das Reich von dieser Welt überall durchdringt, dann erst wird Heil in die chaotische soziale Menschheitsstruktur hineinkommen.“⁹

Es muss also eine Brücke geben zwischen der inneren und der äußeren Welt bzw. den Gedanken der Menschen und dem spirituellen Wissen¹⁰. Diese Notwendigkeit bezeichnet Rudolf Steiner als notwendige „Umkehr“, die zuerst dazu führen sollte, in diesem Sinne „die Erzieher der Menschen“ zu bestimmen.¹¹ Solche Erzieher würden zu erkennen haben, das es unter Umständen die auffälligen Schüler sind, die der Welt wesentliche Impulse für das gute Leben zu geben haben, während die „Braven“ unter Umständen später vielleicht Bankdirektoren, Schullehrer oder Juristen, aber „...keine brauchbaren Menschen werden (...) weil sie nicht die innere Harmonie mit sich selber und der umgebenden wahren Welt finden.“¹²

Was dann im weiteren Verlauf der Vortragsreihe zur anthroposophischen Pädagogik entwickelt wird, nimmt sich aus wie eine komprimierte Kurzfassung von all dem, was ab 1919 in vielen Vorträgen und Vortragsreihen durch Rudolf Steiner zum Thema entfaltet wurde. Im Ergebnis solle es der Pädagogik darum gehen, dass Menschen sich jene neuen Fähigkeiten aneignen, die durch die Zeitereignisse von ihnen gefordert werden. Solche Fähigkeiten beruhen auf einem lebendigen, stets anpassungsfähigem Wissen: „Sie sehen, worauf das hinausläuft. Es läuft darauf hinaus, die Seele des Kindes wirklich mit lebendigen Inhalten zu erfüllen, so dass dasjenige, was okkult geheimnisvoll als Unterströmung verläuft im Kinde, wirklich erfasst werden kann.“¹³ Diese Herausforderung trifft gegenwärtig auf Wirklichkeiten, die vor allem durch ein lebensfeindliches Wirtschaften hervorgerufen wurden und werden.

Die gegenwärtige Situation

Die beiden fundamentalsten Transformationen der Menschheitsgeschichte wurden durch die Neolithische Revolution, die Ackerbau und Viehzucht brachte, und die industrielle Revolution ausgelöst. Jetzt, nur etwa 200 Jahre, nachdem mit der Industrialisierung damit begonnen worden war, die ganze Welt in eine riesige Fabrik zu verwandeln, zeichnet sich eine weitere gravierende Transformation für die Menschenwelt ab, ausgelöst durch die Folgen des anthropogenen Klimawandels und den damit einhergehenden drängenden Problemen. Es ist nicht mehr

möglich, dass wir uns den sich abzeichnenden Umwälzungen entziehen.

Im April 2011 wurde ein Gutachten vorgestellt, das vom „Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU)“ erarbeitet worden war, und dem man den Titel „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ gegeben hatte. Im Kern geht es in dem Gutachten um die Transformation zu einer klimaverträglichen, postfossilen Gesellschaft. Bereits zwei Jahre vorher, im Juni 2009, hatte in Essen unter der Federführung des Kulturwissenschaftlichen Instituts (KWI) die internationale Konferenz „The Great Transformation. Climate Change as Cultural Change“ stattgefunden. Claus Leggewie, Direktor des KWI, hob damals hervor: „Klimawandel bedeutet Kulturwandel. Damit wir neue Marktordnungen, neue Formen globalen Regierens und neue Techniken anwenden können, bedarf es eines tiefgreifenden Bewusstseinswandels und einer neuen Kultur der Teilhabe.“¹⁴

Damit hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen, denn – so simpel es auch klingt – die ausgreifenden Transformationsprozesse verändern nicht nur die Welt, sondern ebenso fundamental auch den Menschen selbst. Das darf nicht übersehen werden, insbesondere dann nicht, wenn es darum geht, sich über die menschlichen Fähigkeiten zum Wandel Klarheit zu verschaffen. Sind wir überhaupt in der Lage, die anstehenden Umwälzungen zu überstehen? Also: Begegnen wir der Transformation mit dem dafür nötigen Quantum an Entwicklungsbereitschaft?

Wir wissen, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann. Die Lage ist eine auf Gedeih oder Verderb, denn zukunftsgerechte Weltverhältnisse, also Lebensbedingungen, in denen die uns nachfolgenden Generationen gut existieren können, sind nicht möglich, wenn wir in der selben Art wie bisher weiter wirtschaften. Es ist klar, dass wir gemeinsam und individuell etwas schaffen müssen, das wir noch nicht genau genug kennen: Wohlstand ohne Wachstum! Die bislang vorherrschende Art des Wirtschaftens und Haushaltens taugt nicht mehr. Nun kommt es darauf an, dass wir uns zumindest eine ungefähre Vorstellung von dem bilden, was Leben und Wirtschaft in Zukunft sein könnten. Und dass wir das Risiko eingehen, uns dahin auf den Weg zu machen. Bezüglich der allgemeinen, globalen Weltverhältnisse können wir nicht anders; wir sind dazu gezwungen, den Wandel zu wagen. Die Zeitverhältnisse selbst sind es, die uns „auf den Weg bringen“ – auf dem wir selbst auch zu anderen Menschen werden.

Stellen wir jetzt dem Beispiel des anthropogenen Klimawandels noch eines aus dem persönlich-alltäglichen Leben zur Seite. Jeder erwachsene Mensch wird dem zustimmen, dass es angenehme und unangenehme Seiten des Lebens gibt. Und er wird erklären können, was damit aus seiner Sicht konkret gemeint ist. Die Erwerbsarbeit werden die allermeisten Menschen als notwendiges Übel bezeichnen,

9 GA 177, S. 102

10 GA 177, S. 106 f: Hinweis auf Louis Claude de Saint-Martin und auf die Bedeutung von „spirituell-lebendigen Gedanken“.

11 GA 177, S. 107

12 GA 177, S. 108

13 GA 177, S. 190

14 Quelle: idw-online.de

während die Freizeit als angenehme Gelegenheit für frei gewählten Genuss gilt. Wir alle sind mit unseren Lebensbedingungen mehr oder weniger zufrieden, und wir haben zugleich eine Vorstellung davon, wie es anders und viel besser sein könnte. Aus diesem dauernden, unterschweligen Abgleich des einen mit dem anderen, des Unangenehmen mit dem Angenehmen, heraus, verankern wir uns in zwei Welten, in der „realen“ und in der „idealen“.

Der österreichische Philosoph Robert Pfaller hat diese bemerkenswerte Tatsache des menschlichen Lebens erforscht¹⁵ und kommt u.a. zu dem unschwer nachvollziehbaren Schluss, dass die zweite Welt der Ideale, Wünsche und Rückzüge die erste Welt des Alltags stabilisiert und überhaupt erst erträglich macht. Stellvertretend für vieles könnte man sagen: Würde man sich nicht auf den Feierabend freuen, wäre der Arbeitstag nur schwer zu überstehen. Aber es bleiben erst einmal zwei ganz verschiedene Welten. Eine kontinuierlich wirkende Spannung entsteht dadurch, dass wir es uns zumuten, in beiden Welten so leben zu wollen, dass wir sie unterscheiden und auseinanderhalten. Leichtsinziger Weise akzeptieren wir, dass unsere zweite Welt mit der allgemeinen, zuweilen unwirtlichen Seite unseres Lebens nichts zu tun haben soll. Im Sinne Rudolf Steiners kommt es aber gerade darauf an, beide Welten insofern aufeinander zu beziehen, dass spirituelle Entwicklungsimpulse in den äußeren Weltverhältnissen wirksam werden können. Eben dazu bedarf es einer anderen, gänzlich neuen Pädagogik, die jene „Umkehr“ ermöglicht, von der Rudolf Steiner bereits 1917 sprach.

Zwei Welten wieder vereinen

Der US-amerikanische Aktivist Charles Eisenstein gab einem seiner Bücher den vielsagenden Titel *„Die schönere Welt, die unser Herz kennt, ist möglich.“*¹⁶ Darin beschreibt er jenes Wissen, das Robert Pfaller in den „zweiten Welten“ verortet. Und er deutet auf die immanente Problematik, die sich ergibt, weil jene „schönere Welt“ von uns im Allgemeinen mit den alltäglichen Erfahrungen zu wenig verbunden wird. Charles Eisenstein, der 1989 an der renommierten Yale-Universität in Mathematik und Philosophie graduierte, wählte das Prädikat „schön“ für jene andere mögliche Welt. Darin drückt sich nicht etwa sentimentales Empfinden aus, sondern seine Überzeugung als Mathematiker, dass der wahre Gehalt einer Aussage oder Erfahrung als „schön“ erlebt wird. Der Psychologe Rolf Reber hat zusammen mit einem Team an der Universität in Bergen (Norwegen) untersucht¹⁷, inwiefern das Erlebnis von Schönheit zur sogenannten „Verarbeitungsflüssigkeit“ (engl. *„processing fluency“*) – gemeint ist damit die Geschwindigkeit der Verarbeitung von Informationen – beiträgt. Dafür experimentierten die Forscher mit einfachen mathematischen Aufgaben,

deren richtige oder falsche Lösungen mit Punkten dargestellt wurden. Die Probanden – allesamt Nichtmathematiker – hatten nur Millisekunden Zeit, darüber zu befinden, ob die dargestellten Ergebnisse richtig oder falsch waren. Errechnen konnten sie nichts, sondern nur nach dem Grad der erlebten Schönheit – in der Darstellung vom Verhältnis der Aufgaben und Lösungen zueinander – folgend urteilen. Die Experimente bestätigten schließlich die Hypothese, dass Schönheit als Ausdruck von Wahrheit erfahren wird, und dass daraus treffsicher Urteile abgeleitet werden können!

In der Pädagogik Rudolf Steiners geht es darum, diesen „Sinn für das Schöne“ zu entdecken, zu trainieren und auf die Gestaltung der Weltverhältnisse anzuwenden. Vielleicht begegnen wir damit unserer entscheidenden Aufgabe, gleichsam der „Mission Mensch“, und lernen uns unter ganz anderen Vorzeichen neu kennen. Denn so berechtigt und notwendig es ist, dass wir uns Sorgen um den Zustand der Welt machen, so bemerkenswert ist auch, wie sehr wir „den Menschen“ darin kritisieren. Kein anderes Lebewesen auf unserer Planetin, kein Beikraut, keine gefräßige Schnecke, kein Krokodil o.ä., kommt so schlecht weg, wenn es darum geht, über achtsames bzw. unachtsames Verhalten zu befinden. Der Mensch als bedauerlicher Unglücksfall im Gang der Weltentwicklung? Der „Homo sapiens“ als bloß weltzerstörendes Ungeheuer? Die Liebe des Menschen zum Menschen ist – gelinde gesagt – gefährdet, weil seine beste Fähigkeit verkannt wird: Wir verfügen über Sinn und Fähigkeit, den transformativen Prozessen, auf die es – heute mehr denn je – beim Verbinden von ansonsten getrennten Welten ankommt, den ihnen gebührenden Raum im Weltganzen zu geben.

Vertrauensbildung

Heranwachsende erfahren, dass ihr natürliches Vertrauen in ein für alle auskömmliches Versorgt-Sein und in sichere Lebensverhältnisse erschüttert wird. Die Welt, in die sie hineinwachsen, stimmt immer weniger mit der Welt überein, die sie dafür verlassen. Das wird in den eigenen Gefühlen erlitten, weil die Verbindung mit der Mitwelt für die Heranwachsenden noch so stark ist. Wir dürfen das nicht ignorieren. Aber wie geht es einem Menschen, der sich so sehr in die Lage eines leidenden Mitmenschen versetzt oder gar den Schmerz der Welt teilt, als ginge es um ihn selbst? So schwer es ist, darin das rechte, individuell erträgliche Maß zu finden, so bemerkenswert ist auch, dass die Zeitverhältnisse genau in diese Richtung leiten, und dass die Zahl derjenigen Menschen stetig steigt, die eine solche mitweltliche Verbundenheit fühlen und ihre Entscheidungen und ihre Lebensführung danach ausrichten. Das setzt einen transformativen Prozess in Gang, an dessen Beginn wir uns als globale Menschengemeinschaft gerade befinden.

Es ist möglich, Voraussetzungen und typische Merkmale dieses Prozesses zu analysieren und methodisch zu erschließen. Wenn Menschen sich mit der Welt eins fühlen, das gegenwärtige Leben also nicht distanziert und innerlich unbeteiligt erfahren, wer-

¹⁵ Robert Pfaller *„Zweite Welten und andere Lebenselixiere“*, Frankfurt am Main 2012

¹⁶ München 2014

¹⁷ siehe *„Schönheit als Indiz für mathematische Wahrheit“*, auf: scinexx.de

den die Schritte in die Zukunft andere sein. Normalerweise werden Wege im Bewusstsein von einem Ziel beschränkt. Wer sich auf den Weg begibt, weiß in der Regel, wo er hin will. Im alltäglichen Leben erwerben wir uns dafür gezielt Kenntnisse, gleichgültig ob wir nun für den Weg zum Bahnhof den Stadtplan studieren oder für den Weg durchs Leben eine Finanzplanung aufstellen. Die Erfassung eines Ziels ist aber so nicht möglich, wenn es um die Zukunft des Lebens auf Erden geht. Zu viele Faktoren wären zu berücksichtigen, und ein großer Teil der sich abzeichnenden Entwicklungen ist auf der Basis des Wissens von heute nicht zu deuten. Gleichwohl wissen wir, wie sehr unsere Lebensart für die Sicherung oder Gefährdung zukünftigen Lebens ausschlaggebend ist. Wir wissen auch sehr gut, dass wir darum nicht leichtfertig entscheiden und leben dürfen. Aber wie können wir sachgerecht und verantwortlich entscheiden, wenn wir nur so wenig über das wissen, worum es geht?

Die US-amerikanische Wissenschaftlerin Saras Sarasvathy hat dafür ein Konzept entwickelt, das sie „Effectuation“ genannt hat. Darin wurde aufbereitet, welcher Entscheidungslogik erfolgreiche Menschen in Situationen absoluter Ungewissheit folgten. Um das herauszufinden, befragte die Forscherin zahlreiche Entrepreneure dazu, wie sie innovative Ideen in erfolgreiche Konzepte umsetzten.

Die Probanden wurden nach strengen Kriterien ausgewählt, so dass schließlich nur solche Unternehmer befragt wurden, die sich mehrfach und immer erfolgreich in unsicheren Situationen bewährt hatten. Was sie getan hatten, musste absolut neu und ungewöhnlich sein. Im Ergebnis war verblüffend, dass die Befragten angaben, nicht zielorientiert gehandelt zu haben. Sie hatten stattdessen mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit die Ausgangsbedingungen gründlich erfasst, um sich hernach vom Gang der Ereignisse leiten zu lassen. Sogar alles Unerwartete, zuweilen auch Widerstrebende wurde per se nicht ausgeschlossen oder bekämpft, sondern in die Arbeit an der weiteren Entwicklung integriert.

Das durch Saras Sarasvathy herauskristallisierte Handlungsmodell steht im Gegensatz zum gewöhnlichen Verhalten, in dem alles vorhersagbar und steuerbar sein soll. Gerade darum ist es aber auch von so großer Bedeutung für die Allgemeinheit: Denn wir Menschen des 21. Jahrhunderts müssen zu sachgerechtem Verhalten angesichts absoluter Unsicherheit fähig sein, wenn wir uns auf den Weg in die Zukunft begeben.

Die Welt verändert sich fortwährend, auch unter den gravierenden Einflüssen menschlichen Handelns. Was die Zukunft uns bringt, bleibt dennoch in weiten Bereichen ungewiss. Bleibt zu fragen: Gelingt es uns, mitweltliche Verbundenheit als Merkmal einer neuen Stufe kultureller Entwicklung zu etablieren? Und: Werden wir uns aus dieser Verbundenheit heraus von den transformativen Prozessen so berühren lassen, dass wir unsere besonderen Möglichkeiten doch noch zugunsten des Lebens entfalten? Auf diese beiden zentralen Fragen

kann und soll in einem sachgerechten Wirtschaftskunde-Unterricht im Rahmen der Waldorfschulen eingegangen werden. ■

Peter Krause

studierte Kunst, Pädagogik, Theologie und Betriebswirtschaft. Als freier Journalist und Buchautor zahlreiche Veröffentlichungen. Entwickler und Autor der fairventure-Kurse zu den Themen „Wirtschaft“ und „spirituelles Leben“ und mitverantwortlich für die Koordination der fairventure-Kongresse.

Zum Wirtschaftskunde-Unterricht ist von Peter Krause erschienen: „Meine Welt, Wirtschaft und Geld“, 2. Auflage, Flensburg 2016, ISBN 978-3-935679-78-7, sowie Unterrichtsmaterialien zu diesem Buch. Das Buch ist ausschließlich zu beziehen über www.aktiv-zukunft-leben.de

Initiativen und Termine

Ist die Demokratie noch zu retten?

Ein Appell im Jahr
der Bundestagswahlen

Roman Huber
(Mehr Demokratie e.V.)

Die Demokratie steckt weltweit in der Krise. Demokratie ist die Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk (Abraham Lincoln). Heute herrschen nur noch wenige für die wenigen:

1. Trump meint, Politik sei im Wesentlichen ein guter Deal, ein Geschäft. Wer nicht seiner Meinung ist, wird gefeuert.
2. Erdogan möchte im April per Referendum ein System durchsetzen, das mehr an eine Monarchie als an eine demokratische Verfassung erinnert. Kritiker werden als Vaterlandsverräter denunziert oder gleich verhaftet.
3. Künstliche Intelligenz aus dem Silicon Valley dringt unaufhaltsam in die Politik ein. Roboter machen Meinungen in den sozialen Medien und entmündigen uns.
4. Acht Menschen besitzen so viel wie die Hälfte der Menschheit. Diese ungeheuerlichen Milliardenvermögen beschern einer kleinen Elite eine kaum noch kontrollierbare Macht.

Dabei wird die Welt zerrissen zwischen Arm und Reich. Die wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten können nicht mehr zugekleistert werden. Viele Menschen sind verunsichert, orientierungslos und suchen Halt. Populisten nutzen dies gnadenlos aus und bieten simple Rezepte an.

Wer den Weg der Demokratie nicht verlassen will, muss sich damit befassen, wie löchrig er ist:

1. Die rein repräsentative, parlamentarische Demokratie gelangt an ihre Grenzen.
2. Das politische System wird sich kaum selbst reformieren.
3. Ein „weiter so“ wird zum riskanten Spiel, das die Krisen weiter verschärft.

4. Die Antwort kann nicht weniger, sondern muss mehr Demokratie sein.

Wie soll der Weg zu mehr Demokratie gepflastert sein? Es liegt an uns!

Die Politik braucht Hilfe!

Wir brauchen dringend Reformen, wenn wir die Ursachen der Krise bearbeiten wollen. Wir wollen die Parlamente gegenüber den Regierungen stärken, die Kastrierung der Demokratie durch Wirtschaftsinteressen beenden und vor allem die Bürgerinnen und Bürger bei wichtigen Entscheidungen verbindlich beteiligen. Entscheidungen sollten möglichst bürgernah, dezentral und auf Basis umfassender Informationen zustandekommen.

Demokratie ist die einzige Regierungsform, die erlernt werden muss – nicht nur von den Eliten, sondern von uns allen. Immer wieder.

Die meisten Menschen wollen selbstbestimmt leben, ihr Leben gestalten und gleichzeitig etwas Positives in die Welt tragen. Angst, Aggression, der Ruf nach dem „starken Mann“ entstehen, wenn Menschen das Gefühl haben, dass sie abgemeldet sind. Erleben sich Menschen als verantwortlich, werden sie diese Verantwortung auch tragen. Lernen beginnt damit, dass Menschen sich und anderen etwas zutrauen!

Im Jahr der Bundestagswahl muss über die Demokratie geredet werden. Wir werden am Tag nach der Bundestagswahl einen groß angelegten Aufruf starten, um unsere Forderungen an die Koalitionäre heranzutragen.

Was Sie tun können:

Angesichts der Aufgaben, die sich uns stellen und denen wir uns stellen wollen, sind wir noch zu klein. Wenn wir gemeinsam in einem starken Bündnis die Phase der Koalitionsverhandlungen beeinflussen wollen, müssen wir mehr werden. Bisher abonnieren 117.000 Menschen unseren Newsletter und verfolgen darüber unsere Arbeit.

Wir haben uns vorgenommen, bis zur Bundestagswahl 200.000 Menschen über unseren Newsletter zu erreichen. Dann werden wir nach der Bundestagswahl ein kräftiges Signal setzen können.

Sie können diesen Newsletter bestellen unter <https://www.mehr-demokratie.de/md-newsletter.html>. Empfehlen Sie ihn bitte auch in Ihrem Umfeld weiter. ■

Quelle: Newsletter 2/2017 von „Mehr Demokratie e.V.“

Kongress Soziale Zukunft

15. bis 18. Juni 2017, RuhrCongress Bochum

Offenheit wagen. Verantwortung leben. Zusammenarbeit gestalten

Die Baustellen unserer sozialen Zukunft fordern uns in existenzieller Weise. Sei es in der Begegnung mit SchülerInnen, MigrantInnen oder Pflegebedürftigen, bei der Arbeit im ökologischen Landbau, der Gestaltung von Unternehmen und Banken oder bei der Umsetzung globaler Entwicklungsaufgaben wie der Inklusion – einfache Lösungen gibt es nicht! Veränderung anzupacken, erfordert zunächst den Mut zur Frage: „Wie sieht eine soziale Zukunft aus, in der wir leben wollen – persönlich, als Organisation oder als Zivilgesellschaft?“

Die durch Kriege und Konflikte erzeugte Not ruft uns auf, Frieden zu stiften. Ein Kulturauftrag, der nur gelingen kann, wenn wir auch in unserem Denken **Offenheit wagen** und so zukunftsfähig werden.

Eine lebendige Gesellschaft entfaltet sich vor allem auf der Grundlage direkter menschlicher Beziehungen. Tragfähiger globaler Fortschritt entsteht, wenn wir individuell **Verantwortung leben** können und uns gegen die systematische Entmündigung des Einzelnen zur Wehr setzen.

Sinnstiftende und gerechte Perspektiven gedeihen, wenn Menschen ihre Unternehmungen auf solidarischer Basis entwickeln und damit in neuer Weise **Zusammenarbeit gestalten**. Sie schaffen mit ihren Initiativen eine lebenswerte Zukunft.

Intentionen des Kongresses

Der Kongress Soziale Zukunft richtet sich an diejenigen, die sich persönlich, aber auch in ihren Organisationen, in diesem Sinne für eine bessere Gesellschaft einsetzen. Er möchte dazu ermutigen, an der Neugestaltung in freier, mündiger und unternehmerischer Weise mitzuwirken. Hintergründe sind der anthroposophische Sozialimpuls bzw. die soziale Dreigliederung und damit 100 Jahre anthroposophischer Sozialpraxis.

Der Kongress Soziale Zukunft möchte vor dem Hintergrund der sozialen Herausforderungen der Gegenwart gesellschaftliche Aufgaben aufgreifen, diese hinterfragen und erforschen und tragfähige Perspektiven entwickeln.

Veranstalter

Anthroposophische Initiativen, Organisationen und Verbände stehen für gelebte Alternativen in der ökologischen Landwirtschaft, der humanistischen Bildung, der integrativen Medizin, dem Sozialwesen, der Kultur und der nachhaltigen Wirtschaft. Veranstalter sind: Anthropol – Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen, Anthropol Selbsthilfe, Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland, Bund der Freien Waldorfschulen, Vereinigung der

Waldorfkinderergärten, Demeter, Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners, Gesundheit aktiv, GLS Bank, Hannoversche Kassen, Nikodemus-Werk, Sektion für Sozialwissenschaften am Goetheanum, Dachverband Anthroposophische Medizin, Software AG Stiftung, die Drei und Info3, letztere als Medienpartner.

Programm

Plenarveranstaltungen | Über 50 Arbeitsgruppen und Labore | 16 Themenreisen | Foren und Mitgliederversammlungen | kreative KunstMOMENTE

Mitwirkende sind u.a.:

Helmy Abouleish, Katharina Adam, Fritz Andres, Eckhard Behrens, Ulrike Benkart, Jakob Bergsma, Thomas Brunner, Sylvain Coiplet, Michael Dackweiler, Hilmar Dahlem, Stephan Eisenhut, Nikolai Fuchs, Alexander Gerber, Friedrich Glasl, Wolfgang Gutberlet, Gerald Häfner, Jens Heisterkamp, Griet Hellinckx, Udo Herrmannstorfer, Renate Hölzer-Hasselberg, Thomas Jorberg, Ingo Krampen, Philip Kovce, Henning Kulak-Ublick, Mathias Küster, Anneka Lohn, Niko Paech, Bodo von Plato, Michael Ross, Bernd Ruf, Wolfgang Schad, Änder Schanck, Claus Otto Scharmer, Barbara Schiller, Michael Schmock, Joan Sleigh, Clara Steinkellner, Johannes Stüttgen, Benedikt Zweifel

Weitere Informationen zu

Programm, Kosten und Anmeldung:

<http://www.sozialezukunft.de> | <http://www.sozialezukunft.de/anmeldung-informationen> | Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart, Tel 0711 / 164 31 22, E-Mail: info@sozialezukunft.de

Anmeldeschluss: 4. Juni 2017 ■

Stiftung Wege zur Qualität Schulungsprogramm 2017

Soziale Bedingungen qualitativer Arbeit

Wege zur Qualität umfasst eine Vielfalt methodischer Anregungen zur Gestaltung der beruflichen Zusammenarbeit. Die Grundzüge des Verfahrens können im Selbststudium erarbeitet werden. Die Stiftung unterstützt die Einführung durch das vorliegende Schulungsprogramm. Das vollständige Programm mit allen Daten und Veranstaltungsorten finden Sie auf der Website www.wegezurqualitaet.info.

Einführungsseminare dienen zum Kennenlernen der dem Verfahren zugrunde liegende Denk- und Arbeitsweise und zur Darstellung der zur Umsetzung notwendigen praktischen Arbeitsschritte. Erfahrungsberichte aus der Anwendungspraxis von Wege zur Qualität ergänzen die seminaristische Arbeit, die

Raum für Austausch und Gespräch bietet. **Zielgruppe:** Neue Mitarbeitende, Eltern, Interessenten. 18.3., 30.7. und 21.10. 2017 (Orte: Wuppertal, Stuttgart, Hamburg-Bergedorf und Tennental).

Verfahrensschulung – Ausbildungskurs zur Gestaltung aufgabenorientierter Zusammenarbeit:

Verständnis für die dem Verfahren zugrundeliegende Denk- und Arbeitsweise. Basiskompetenzen zur Umsetzung des Verfahrens in der Praxis. Befähigung zur institutionsinternen Begleitung des Verfahrens. Zielgruppe: VerantwortungsträgerInnen aus den Gremien der Einrichtung, LeiterInnen der verschiedenen Konferenzen, interessierte KollegInnen und MitarbeiterInnen. 3 Blöcke (24.-27.4., 19.-22.6. und 25.-28.9. 2017, Ort: Akademie Waldschlösschen Rheinhausen. Außerdem zahlreiche einrichtungsinterne Verfahrensschulungen.

Anwendungsseminare: 31.3./1.4.2017: Das Zusammenarbeitsgespräch (WzQ) als Mittel der Personal- und Organisationsentwicklung: Förderung der Vertrauensbildung und Stärkung der Eigenverantwortungskräfte. 13.5. und 7.10. WzQ – Instrument der Konferenzgestaltung und -leitung.

Aufbauseminar: Das Aufbauseminar dient der Bearbeitung grundlegender Fragestellungen, der Darstellung neuer Verfahrensentwicklungen und dem Austausch von Umsetzungserfahrungen. Zielgruppe: AbsolventInnen der Verfahrensschulung und der Kurse „Führung in der Selbstverwaltung“, Mitglieder von Impulsgruppen, AuditorInnen der Confidentia. 22./23.9. 2017, Kassel

Auskunft und Anmeldung: Stiftung „Wege zur Qualität“ Seminarorganisation Deutschland Bettina Held, Alfonsstr., D-86157 Augsburg, Telefon +49 (0)176 / 52058079, Fax + 49 (0)821/ 40877043, E-Mail: wzqseminare@aol.com; www.wegezurqualitaet.info. Auf der Internetseite findet man auch Kontaktadressen für die deutsche und französische Schweiz, Frankreich und Großbritannien. ■

Veranstaltungen im Forum 3

Gymnasiumstr. 21, 70173 Stuttgart

Wir sind schon mittendrin... und fangen gerade erst an. Internationale Tagung über zivilgesellschaftliche Strategien der Transformation. Mit Sarah van Gelder, Fabian Scheidler, Pam Warhurst, Belkacem Amarouche, Torbjørn Eftestøl u.a. Öffentlicher Auftakt Fr, 24. März, 19.00, Tagung Sa/So, 25./26. März, Beginn 9.30, Ende 14.00. Tagungsbeitrag 75 € / erm. 40 €. Information und Anmeldung: Colibri – Beiträge für eine menschenwürdigere Welt e.V., Carol Bergin, Nauklerstraße 13, 72074 Tübingen, info@transformationstagung.org, Telefon 07071/255608, <http://transformationstagung.org/>

Aufräumen als Lebensprozess. Mit Petra Neisse. Freitag, 31. März, 19.30 Uhr. Kosten 7 € / Rentner 5 / erm. 4 / bis 21 J. 2

Die Bibel im Koran. Mit Dr. Karl-Josef Kuschel. Montag, 3. April, 19.30 Uhr, Kosten s.o.

Präsidentenwahlen in Frankreich – Europa: Wohin? Mit Prof. Dr. André Bleicher, Prof. Dr. Christoph Strawe und U. Morgenthaler. Montag, 24. April, 19.30 Uhr, Kosten s.o.

Weitere Planung:

Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg – Vertiefungsseminar. Mit Gabriela Reinwald. 5. bis 7. Mai.

Der Einfluss technischer Geräte auf die Welt der Menschen – der Einfluss von Menschen auf technische Geräte. Mit Frank Burdich. 19./20. Mai

Von Himmelfahrt bis Pfingsten 2017: Tage mit Orland Bishop und Ulrich Morgenthaler. Abendveranstaltungen mit Orland Bishop, Thomas Mayer, Ulrich Morgenthaler, Gari Pavkovic, Gabriela Reinwald. Viertägige Wanderung ins Offene für jedermann. Vier Einzeltage in Kunst, Spiritualität und Begegnung. Pfingstwochenendseminar am Quellhof in Mistlau zu: „Zeitsignatur – Aufruf zur Verwandlung des Bösen“. 24. Mai bis 5. Juni

„Völkerrecht – innerstaatliches Recht – Menschenrecht“, Öffentliche Werkstatt und Forschungskolloquium, 10./11. Juni, s.a. im Heft S. 36. ■

Veranstaltungen des Seminars für freiheitliche Ordnung Bad Boll

Die Zukunft des Geldes

Abschaffung des Bargeldes? Negative Zinsen?

Tagung, 1. bis 2. April 2017

Mit Eckhard Behrens und Fritz Andres

Wem gehört die Erde?

Dimensionen einer Reform der Bodenordnung

Tagung, 6. bis 7. Mai 2017

Bodenreform und Steuersystem

Tagung 1. bis 2. Juli 2017

Ort: Die Tagungen finden jeweils in der Schule der Freiheit, Badstraße 35, 73087 Bad Boll statt. Beginn jeweils Samstag, 10 Uhr, Ende Sonntag, 12.00 Uhr.

Einleitende Kurzreferate: Eckhard Behrens und Fritz Andres

Detailprogramme, weitere **Infos** und **Anmeldung**: www.sffo.de oder beim Seminar, Adresse s. vorige Seite, Tel. 07164 / 3573, E-Mail: info@sffo.de ■

Veranstaltungsort: Haus Julian, Dorneckstr. 37, 4143 Dornach/Schweiz. Vollständiges **Programm** und weitere **Informationen** (Flyer als PDF): <http://sozial.goetheanum.org/index.php?id=5611>. Auskunft und Buchung: Tagungssekretariat, +41 (0)61 706 43 26, sektion.sozialwissenschaften@goetheanum.ch ■

Fortbildung „Sozialkunst“ 2017/18 im dritten Jahr

Berufsbegleitende Fortbildungsreihe der
Sektion für Sozialwissenschaften am
Goetheanum in Dornach/Schweiz

Quelle: Presstext 02.02.2017

Gerald Häfner, Paul Mackay, Friedrich Glasl und andere berichten von der kreativen Gestaltung des Berufsalltags in sozialen Einrichtungen, Wirtschaftsunternehmen und politischen Institutionen. Claudine Nierth (Bundesvorstandssprecherin Mehr Demokratie e.V.) und Philip Lettmann (Geschäftsleitung WALA GmbH) ergänzen das Seminarprogramm durch öffentliche Vorträge. Meditative und künstlerische Übungen begleiten die Einzelveranstaltungen.

Dabei stehen praktische und gesellschaftliche Fragen gleichermaßen auf dem Programm: Wie können aus persönlicher Entwicklung bessere Gemeinschaften hervorgehen? Wie passt meine Freiheit mit dem Gemeinschaftswohl zusammen? Wie kann ich fruchtbar mit Konflikten umgehen? Aber auch: Wie hängen Selbst- und Gesellschaftsbild zusammen? Wie verändert Geld, wie wir denken und fühlen? Woher kommt das Recht? Was wird in modernen Gesellschaften aus unseren Beziehungen?

Das Themenspektrum umfasst Politik und Gesellschaft, Konfliktforschung und Organisationsentwicklung, Unternehmensführung sowie Recht und Staatswesen und mehr.

Veranstaltungsdetails

7 zwei- und dreitägige Wochenendseminare und 6 Abendvorträge am Goetheanum vom 19.10.2017 bis 14.6.2018. Alle Veranstaltungen können einzeln oder als Gesamtprogramm gebucht werden.

Modul I. 19. bis 20. Oktober 2017: Die Dreigliederung des Sozialen Organismus | Modul II. 23. bis 24. November 2017: Unternehmensführung – Sinngebung – Selbstführung | Modul III. 14. bis 15. Dezember 2017: Die Kunst des Rechts | Modul IV. 1. bis 2. Februar 2018: Die Wirkung des Geldes | Modul V. 8. bis 9. März 2018: Das Verhältnis von Mensch und Organisation | Modul VI. 10. bis 11. Mai 2018: Sind Konflikte Schicksal? | Modul VII. 14. bis 15. Juni 2018: Von der Selbsterkenntnis zur Selbstgestaltung der Biographie

Weitere Mitwirkende:

Hilmar Dahlem, Ingo Krampen, Peter Lüdemann-Ravit, Alexandra Traun, Joachim Ziegler, Adriaan Bekmann, Angela Mickley, Renate Hölzer-Hasselberg, Franziska von Nell

Zukunftsgerecht leben – Würde statt Wachstumswahn

Die 7. fairventure-Konferenz,
Essen 9. bis 11. Juni 2017

Peter Krause

Die Metropol-Region Essen ist in diesem Jahr „Grüne Hauptstadt Europas“. Unter den zahlreichen Veranstaltungen und Projekten, die aus diesem Anlass während des ganzen Jahres stattfinden, ist die fairventure-Konferenz auch vertreten. Seit 2012 fand sie alljährlich in verschiedenen deutschen Städten statt.

Klimawandel, Ressourcenallokation und die Bekämpfung der Armut sind Herausforderungen von globaler Dimension. Die Lebensgewohnheiten der Menschen und die politischen Rahmenbedingungen müssen dem Rechnung tragen. Im Kern geht es um Formen des Lebens und Wirtschaftens, die auch ohne den allgegenwärtigen Wachstumsdruck funktionieren. Diesem Themenkomplex der „Zukunftsgerechtigkeit“ ist die diesjährige Konferenz vor allem gewidmet. Das Veranstaltungsformat bietet Informationen zum öko-sozialen Wandel und Gelegenheiten zu Austausch und Vernetzung.

Zur Vorbereitung für die Teilnahme an der Konferenz können Fernkurse zu verschiedenen Themen belegt werden. (Näheres unter <https://www.aktiv-zukunft-leben.de/fernkurse>) Das Programm der Wochenendveranstaltung vom 9. bis 11. Juni verbindet dann Fachvorträge, Workshops und künstlerische Beiträge. Es gibt auch Informationstische, an denen Ideen bekannt gemacht und Initiativen vorgestellt werden. Zu den Referenten gehören unter anderem Dr. Franz Alt, Marcel Botthof, Hanna Eckart, Prof. Dr. Hermann Ott und Peter Krause.

Die diesjährige fairventure-Konferenz ist ein Projekt der „Grüne Hauptstadt Europas – Essen 2017“ in Kooperation mit der „VHS Essen“ und „Transition Town – Essen im Wandel“.

Informationen und Anmeldung unter: www.fairventure-konferenz.de, Natur, Mensch, Wirtschaft e.V., Bergweg 50, 58313 Herdecke, Peter Krause, Tel.: 0 23 30 / 88 68 50 ■

Literatur

und die bürgerliche Wissenschaft – Anthroposophie und die Dreigliederung | Für ein neues Miteinander: Das Wirken Rudolf Steiners – Dreigliederung und Anthroposophie – Weitere Erfahrungen mit der Dreigliederungsarbeit – Von Mensch zu Mensch – Arbeit an sich selbst – Ein Rückblick ■

Peter Schilinski: Soziale Dreigliederung

Eine Einführung. Texte, zusammengestellt und überarbeitet von Ingo Mäder

Peter Schilinski: Soziale Dreigliederung. Eine Einführung. Texte von Peter Schilinski, zusammengestellt und überarbeitet von Ingo Mäder und herausgegeben vom Verein „Modell Wasserburg“. ISBN 978-3-931615-03-1. Jedermann-Verlag, Dorfstr. 25, D-88142 Wasserburg (Bodensee), 2016, 12 €. Bezug ist über den Verlag möglich.

Peter Schilinski (23.9.1916 Berlin – 24.12.1992 Wasserburg/Bodensee) ist eine für die Geschichte der Dreigliederungsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutende Persönlichkeit. So ist Ingo Mäder sehr zu danken, dass er sich der Mühe unterzogen hat, Texte von Schilinski zusammenzustellen. Dies geschah erstmals 1997, 2016 erschien die Neuauflage. Die Texte sind, wie immer man zu einzelnen Aussagen stehen mag, auch heute für die Dreigliederungsarbeit höchst anregend, nicht zuletzt durch ihren gemeinverständlichen Sprachstil.

Das Entstehungsjahr der Texte ist in dem 139 Seiten starken Bändchen jeweils in eckigen Klammern vermerkt, leider ist jedoch die Quelle nicht weiter präzisiert. Ingo Mäder teilte uns mit, dass die Texte von 1956 aus einer früheren Version von Schilinskis „Kommentare zu den ‚Kernpunkten der sozialen Frage‘“ stammen. Ausnahmslos alle anderen Texte stammen – oft gekürzt – aus Heften der Monatszeitschrift „jedermann“ (bzw. „Jedermann“) des jeweils angegebenen Jahrgangs.

Inhaltsübersicht: Einleitung: Widersprüche in mir und in der Gesellschaft | Wege und Ziele: Auf der Suche nach einem Weg – Helfen uns Programme weiter? Neues ermöglichen, nicht einführen – Soziale Dreigliederung: zu schwierig? – Jeder Mensch lebt mit der Dreigliederung – Freiheit, Demokratie und Sozialismus – Ein mögliches Bild von der Zukunft | Die Kultur: Ich denk doch, was ich will – Freie Schule und die Waldorfschulen – Die Massenmedien – Der Wissenschaftler in der Arbeitswelt – Kultur und Recht | Das Rechtsleben: Ich lebe doch in einer Demokratie! – Die Grundrechte jedes Menschen – Revolution machen? Eine Partei gründen? Der Staat und die Direkte Demokratie | Die Wirtschaft: Das Raubtier – Persönliche Erfahrungen mit der Wirtschaft – Kann man alles kaufen? – Arbeit und Einkommen – Die Produktionsmittel und das Eigentumsrecht – Was sind denn nun Assoziationen? | Bewusstseinsstufen: Man kann ja doch nichts machen! – Geschichtliche Entwicklungen – Karl Marx

Christoph Körner: Christliche Sozialökonomie

Auf dem Weg zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Christoph Körner: Auf dem Weg zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, 2017, Religion & Kultur Verlag, Zell am Main (Paperback, 234 S., Format 15,8 x 20,5 cm; ISBN 978-3-933891-29-7; 20,00 EUR)

Verhandelt werden verschiedene Wirkungsfelder von Ökonomie. Dabei beschreibt der Autor einen Weg jenseits von Kapitalismus und Sozialismus, orientiert an Konzepten der Freiwirtschaft. Im Einzelnen geht es um die Bereiche Gerechtigkeit, Frieden, Ökologie, Gesellschaft, Boden, Geld, Arbeit und Wirtschaft. Dies geschieht vor allem in Form von Essays und Vorträgen, aber auch in Tagebuchaufzeichnungen sowie Erzählungen und Gedichten aus der Zeit von 1989-2016. Es handelt sich um theologische Grundsatzartikel über das prophetische Amt der Kirche und ihren Auftrag mit Schwerpunkt im sozialökonomischen Bereich. Angestrebt wird eine von Solidarität geprägte Gesellschaft.

Christoph Körner war von 1972 bis 2001 als evangelischer Gemeindepfarrer in Mittweida (ehemals DDR) und als Studentenpfarrer an der dort ansässigen Hochschule tätig. In dieser Zeit war er Koordinator der Arbeitsgemeinschaft Offene Kirche Sachsen (AGOK). Seit Beginn der 1980er-Jahre war er aktiver Mitstreiter der christlichen Friedensbewegung in der DDR und des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Kirche und Gesellschaft mit Schwerpunkt: Wirtschaftsethik und Dialog der Kulturen / Religionen. 1989 Promotion zum Dr. theol. mit einer Dissertation über Not und Notwendigkeit der politischen Predigt (in der ausgehenden DDR). Von 1991-2014: 2. Vorsitzender der Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e. V. (CGW). Er lebt heute als ev. Pfarrer i. R. in Erlau / Sachsen.

Körners Buch ist Band 2 eines zweibändigen Werkes über Religionen aus sozialökonomischer Sicht. Band 1 stammt von Körners langjährigen Weggefährten Roland Geitmann. Geitmann war in der BRD vor der Wende von 1989/90 in verschiedenen Bürgerbewegungen für Frieden, nachhaltige Ökologie und gerechtes Wirtschaften engagiert. Körner engagierte sich entsprechend als evangelischer Pfarrer in der DDR und gestaltete dann auch maßgeblich die Reformbewegungen der ausgehenden DDR mit. Nach 1990 bis zum Tod von Roland Geitmann im Jahr 2013

sind dann beide Personen im vereinigten Deutschland Seite an Seite für das Recht aller Menschen auf faire, friedvolle und demokratische Teilhabe an Natur(r Ressourcen) und in der Ökonomie eingetreten. Insofern bietet dieses zweibändige Werk auch einen vergleichenden Einblick in Aspekte der Geschichte von beiden Teilen des damaligen Deutschlands und der ersten Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung. Beide Personen gelten als führende Vertreter einer Gesellschaftskritik, die sich aus der Verbindung von sozialökonomischen Weisheitsschätzen in Religionen und Überzeugungen der Freiheitsbewegung speist. Roland Geitmann war auch der Initiative Netzwerk Dreigliederung eng verbunden. Einen Nachruf enthielt das Dezemberheft 2013, sein Buch wurde im Märzheft 2016 der „Sozialimpulse“ ausführlich besprochen. ■

Bibliographische Angaben zu Band 1: Roland Geitmann: Sozialökonomische Weisheitsschätze der Religionen, 2016 (Pb, 239 S., Format 15,8 x 20,5, ISBN 978-3-933891-28-0; 20,00 EUR)

Eric Hurner: Kultureller Rassismus und Anthroposophie

Die Integration der südafrikanischen
Waldorfschulen

Eric Hurner: Kultureller Rassismus. Anthroposophie und die Integration der südafrikanischen Waldorfschulen, 66 Seiten, Lohengrin Verlag Tetenhäuser 2016, € 15,-, ISBN 978-0-9933169-2-0

„Schon lange lebte in mir, wie ein schlechtes Gewissen, der Drang, etwas von dem, was ich seinerzeit in Südafrika in der Überwindung der Apartheid erlebt habe, schriftlich zu fassen“, so schreibt der 1952 als Sohn schweizerischer Emigranten im Kongo geborene und in Südafrika aufgewachsene Autor, der lange Jahre dort als Waldorflehrer tätig war.

Anstoß zu der Publikation war Ansgar Martins These, die Aufnahme schwarzer Schüler in Waldorfschulen schon zu Zeiten der Apartheid habe durchaus mit einem kulturellen, „paternalistischen“ Rassismus in der Waldorfszene zusammengepasst. Hurner nimmt dies als „Ansporn“, die Situation und Entwicklung der südafrikanischen Waldorfschulen anhand seiner eigenen Erfahrung in differenzierter Weise darzustellen. Er lotet aus, wo der Vorwurf eine Berechtigung hat und wo er mit der Waldorf-Wirklichkeit nichts zu tun hat. Damit gibt er einen wichtigen Diskussionsanstoß. „Es geht nicht darum, dass man den Rassismus ‚überwindet‘ wie eine Charakterveranlagung, sondern darum, dass man aussteigt so, wie man aus einem Bus aussteigt, der in die falsche Richtung fährt.“ (S. 60f.)

Arfst Wagner ist zu danken, dass er das Büchlein in seinem Lohengrin-Verlag herausgebracht hat. ■

Clemens Horvat: Die intellektuale Anschauung der Freundschaft

Friedrich Schlegel und Novalis
im Spiegel ihres Briefwechsels

Clemens Horvat: Die intellektuale Anschauung der Freundschaft. Friedrich Schlegel und Novalis im Spiegel ihres Briefwechsels. Norderstedt 2016. ISBN: 9783741299353, 62 S. gebunden.

„Es ist schön, wenn ein schöner Geist, sich selbst anlächelt, und der Augenblick, wo die große Natur sich mit Ruhe und Ernst betrachtet, ist ein erhabener Augenblick. Aber das Höchste ist, wenn zwei Freunde zugleich ihr Heiligstes in der Seele des anderen klar und vollständig erblicken, und ihres Wertes gemeinschaftlich froh ihre Schranken nur durch die Ergänzung des anderen fühlen dürfen. Es ist die intellektuale Anschauung der Freundschaft.“

Was Friedrich Schlegel mit diesen Worten zum Ausdruck bringt, erscheint wie eine Reminiszenz seiner Freundschaft zu Novalis. Schlegel und Novalis erscheinen wie zwei Persönlichkeiten, die einander in ihren tiefsten Bestrebungen ergänzen. Im Betrachten ihres Briefwechsels, wie ihn das Büchlein ermöglicht, kann sich der Eindruck ergeben, als hätte man es nicht mit zwei getrennten Persönlichkeiten, sondern mit einer einheitlichen Wesenheit zu tun. ■

Thomas Brunner: Der Neoliberalismus und die Bewusstseinsseele

Beiträge zur anthroposophischen Sozial-
wissenschaft. Edition Immanente Berlin 2016

Sascha Scholz

„Es liegt nämlich der Irrtum nahe, dass mit der Aufstellung der Maxime, nur dem eigenen Innern zu folgen, jedwede Geltendmachung subjektiver Willkür, rein individuellen Strebens gerechtfertigt sei. Das aber führt notwendig dazu, dass Willkür gegen Willkür, subjektive Interessen gegen subjektive Interessen stehen und endlich ein Kampf aller gegen alle herauskommt, ein ‚Kampf ums Dasein‘, in dem nicht allein der Stärkere gegen den Schwächeren, sondern der Unredliche gegen den Redlichen, der Unlautere gegen den Freund der Wahrheit siegt.“ (Rudolf Steiner)¹

Bedrückend nah und zugleich abstrakt fern kann nicht wenigen Menschen auf dem Schauplatz ihres Bewusstseins die wirtschaftspolitische Gegenwart vorkommen; wirtschafts- und gesellschaftspolitische Dynamiken und Strukturen können zuweilen sogar beängstigend wirken, insofern sie unbegreif-

¹ In: Deutsche Wochenschrift, VI. Jahrgang, Nr. 28, 1888.

bar erscheinen. Andererseits kann das eigene Denken in der Bewältigung der auftretenden Tendenzen des Neoliberalismus durch zu viel Kritik aufgerieben werden und dann umschlagen in Resignation. Eine weitere Gefahr ist in diesem Zusammenhang einstellende Gefahr ist der Hang zu Utopien. Fern kann die wirtschaftspolitische Gegenwart auch deshalb erscheinen, weil man schlicht keinen Anteil an dieser Gegenwart hat oder zu haben glaubt. Schlägt ein Zeitgenosse eine der größeren Tageszeitungen auf, dann ist er permanent konfrontiert mit routinierten Globalisierungsdebatten, Standortpolitik, Börsen-, Armuts- und Arbeitslosenzahlen und nicht nachvollziehbaren Geldsummen, mit Themen wie Bankenregulierung, Steuererhöhungen und -senkungen sowie entmenslichten Verteilungskämpfen und Ressourcenkriegen weltweit. Einseitige Reaktionen darauf bleiben nicht aus. So wird zum Beispiel der Rückzug ins Private stärker gepflegt, Krisenmanagement betrieben, so werden Untergangsszenarien vorausgesagt, Systemwechsel oder Revolutionen herbeigeseht, Nationalismus und Kommunismus, insbesondere in der westlichen Welt, wieder stärker beschworen, usw.

Von Zeit zu Zeit treten kritische Autoren mit dem Anspruch auf, nun aus ihrer Sicht den oder die Systemmängel gefunden oder wissenschaftlich aufgearbeitet zu haben. Viele einzelne richtige Aspekte werden dabei ans Licht gebracht und zuweilen haus-eigene Lösungen zur Diskussion gestellt. (Besonders in Krisenzeiten ist die Fülle der medial verbreiteten Meinungen groß.)

Solche heroischen Ansätze haben jedoch meist eine offensichtliche Grenze: Sie verallgemeinern häufig das Besondere, d.h. den jeweils individuellen Menschen in seinen konkreten Lebensbezügen. Das heißt, sie systematisieren und subsummieren letzteren – üblicherweise unter Zuhilfenahme soziologischer Meinungen, naturwissenschaftlicher Methoden oder Kategorien, häufig anhand von Statistiken. Andererseits finden sich heute auf dem Buchmarkt, in Interviews etc. einige höchst originelle selbstbiographische Gedanken zur Haltung gegenüber überregionalen oder globalen Problemen, die in irgendeiner Weise mit dem Neoliberalismus zusammenhängen. Bei allem Reichtum an geschilderten Erfahrungen im Umgang mit Institutionen, Krisen oder Strukturen sind die biografisch geschilderten Sichtweisen, hervorgehend aus wirklich produktiven Begegnungen zwischen Menschen oftmals erhellend, jedoch bleibt so mancher Ansatz bruchstückhaft, da die Tatsachen nach den jeweils eigenen lieb gewordenen Interessen partikular erfasst werden.

Dass der Neoliberalismus auch aus dem Gegensatz Abstraktion und Partikularinteresse seinen „Treibstoff“ erhält, wäre eine wichtige Erkenntnis. Die andere, wesentlichere, kann lauten: Die weltweit auftretenden Probleme können nicht mit Begriffen und Haltungen des alten Denkens erfasst werden, welches doch selbst Ursache für die Entstehung dieser Probleme ist.

Zu einem vertieften Verständnis für unsere Gegenwart beizutragen, ist das deutliche Anliegen des

Buches „Der Neoliberalismus und die Bewusstseinsseele“ von Thomas Brunner.

In der vorherrschenden Weltwirtschaftsordnung hat sich in den letzten Jahrzehnten ein Abgrund zwischen den Erfordernissen der Real-Wirtschaft und den Machenschaften eines haltlosen Finanzsektors aufgetan. Eine Art Neofeudalismus hat sich in verschiedensten Lebensbereichen ausgebreitet und konsolidiert. Damit einhergehend werden weite Schichten der Bevölkerung rücksichtslos an den Rand gedrängt, sprachlos, ohne Mitsprache. Und andere schaffen oder befestigen längst überlebte Hierarchien.

In diesem Buch wird auch der Anspruch staatlicher Institutionen untersucht, den Markt und weitere Lebensbereiche zu regulieren angesichts der erschreckend expansiven Finanzmarktpolitik. Besonderes Augenmerk wird auf das Verhältnis Markt – Staat gelenkt, sind doch viele Hoffnungen der Bürger auf Regulierung gerichtet bzw. in die Politik hineinprojiziert worden, die Wirkungen einer Regulierungspolitik jedoch nur allzu oft über- und unterschätzt worden.

Wirkungen, von denen hier gesprochen wird, sind u.a.: eine sich zunehmend verstärkende Übersteuerung des Bildungswesens, ein Abflauen des zivilgesellschaftlichen Aufschwungs, Anonymisierung und Vereinzelung als Gesellschaftssymptome, Steigerung des Konkurrenzdenkens, stärkere gesellschaftliche „extrinsische Motivation“ statt entschlossfreudiger Übernahme von mehr Verantwortung, ein immer weiteres Auseinanderdriften von Arm und Reich, Technisierung und Bürokratisierung.

Wenn wir dem folgen, was der Zeit-Autor Mark Schieritz aktuell meint, dann führen wir „postfaktische“ Debatten: „Ideologien sterben einen leisen Tod. Ist ihre Zeit gekommen, werden sie klammheimlich entsorgt, dann stellt niemand unangenehme Fragen. Umso bemerkenswerter, dass am vergangenen Freitag eine der wirkungsmächtigsten Ideologien der Nachkriegszeit hochoffiziell zu Grabe getragen wurde: der Neoliberalismus. Wie es dazu kam? Der Internationale Währungsfonds (IWF) hat eingeräumt, dass die Entfesselung der Marktkräfte die Wirtschaft in vielen Fällen nicht wie erhofft gestärkt, sondern vielmehr geschwächt habe.“² Nichtsdestotrotz prägen die Wirkungen des Neoliberalismus immer noch das Erleben eines Großteils der Menschen. Auf dieses Phänomen geht der Text von Thomas Brunner so ein, dass parallel zur Schilderung dieser Wirkungen die Strukturen gekennzeichnet werden, die dieses Erleben faktisch bestimmen. Der Neoliberalismus bleibt in seiner Wirkung stark, wenn er nicht sogar – obwohl scheinbar längst überlebt – jetzt erst so richtig „in Fahrt kommt“. Anstatt, wie in der „Zeit“ durch Mark Schieritz vorgeführt, Scheindebatten zu führen, braucht es, und das wird durch das Buch „Der Neoliberalismus und die Bewusstseinsseele“ deutlich, eine mutige tiefergehende Verständnisbereitschaft, um durch Verbindung von Selbsterkenntnis und Gewähr-

² Mark Schieritz, Staat und Markt. Tod eines Dogmas, 5. Juni 2016, DIE ZEIT Nr. 24/2016.

werden der uns umgebenden Strukturen zu höheren Erkenntnissen zu gelangen. Man könnte also in moderner Semantik von einer „sozial-psychologischen Arbeit“ sprechen, die sich aber von den Begriffen her über so manche Sozial-Psychologie erhebt.

Das Buch umfasst 7 Kapitel beginnend mit der Beschreibung offen liegender und versteckter Widersprüchlichkeiten des Neoliberalismus, der Partikularisierung des sozialen Lebens und einer Gegenüberstellung von Intellektualismus und tatsächlichem Erkenntnisvermögen des Menschen. Weiterhin werden Ursachen und Wege aus einer zunehmend paralysierten Gesellschaft beschrieben, wobei Anpassungstendenzen und zunehmend unverbindlicher Individualismus als Ursache für die gesellschaftliche Paralyse dargestellt werden.

Dem ethischen Individualismus ist ein bedeutendes Kapitel gewidmet. Darüber hinaus sind Gedanken zum „Internet als Prüfstein der Ich-Entwicklung“ dargelegt. Auch ein aussagestarkes Plädoyer für die Überwindung der unsachgemäßen Gegenüberstellung von Anthroposophie und akademischer Wissenschaft findet sich hier. Erkenntnistheoretische Notizen zur sozialen Frage der Gegenwart, wobei besonders das Thema bedingungsloses Grundeinkommen als abstrakter Schwellenbegriff einer neuen menschlichen Sozialkultur einen nächsten Schwerpunkt bildet. Der vorletzte Absatz ist eine wertvolle im besten Sinne zusammengestellte Zitatensammlung aus dem Werk Rudolf Steiners zum Sozialen Hauptgesetz von 1905 bis 1922, welche die Brisanz der gegenwärtig anstehenden Aufgaben mehr als spürbar macht.

Schließlich ein Ausblick auf eine sinnvolle Sozialwissenschaft, die dem Menschen des Zeitalters der Bewusstseinsseele entspricht. Eingeleitet ist das Buch durch einen gehaltvollen Text von Udo Herrmannstorfer. Fast alle Kapitel sind eigens für das Werk bearbeitete Aufsätze oder Vorträge aus jüngster Vergangenheit.

Um das kostbare Gut der Freiheit des Kultur- und Bildungslebens als zivilgesellschaftlichem Besinnungsbereich und von da ausgehend als inspirative belebende Quelle für alle Lebensbereiche, also auch für den Wirtschaftsbereich, wird in dem Buch argumentativ gerungen. In erquickender Weise unterstreicht das Werk die Forderung, die aus der Gegenwart spricht, ideelle, wirtschaftliche und rechtliche Konventionen und Phrasen zu überwinden. ■

Amnesty International Report 2016/17 erscheint

Alle Menschen haben die gleichen Rechte. Das besagt der erste Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Doch viele Regierungen und politische Gruppierungen haben sich im vergangenen Jahr von dieser menschenrechtlichen Vereinbarung abgewendet. Nicht nur das: Sie haben aktiv eine Politik der Ausgrenzung betrieben. Das zeigt der neue Amnesty International Report 2016/17, der über die aktuelle Lage der Menschenrechte in 159 Ländern und Territorien informiert.

Zum Beispiel in der Türkei: Journalistinnen und Journalisten wurden zu „Staatsfeinden“ und „Terroristen“ deklariert, um kritische Berichterstattung zu verhindern. Auf den Philippinen ging der Präsident auf brutale und menschenverachtende Weise gegen mutmaßliche Drogenkriminelle vor. Und in den USA werden seit der Wahl des neuen Präsidenten Donald Trump Menschen aus islamischen Ländern als eine Gefahr für die „nationale Sicherheit“ stigmatisiert. Das Muster dieser Politik der Ausgrenzung ist überall gleich: Bestimmte Teile der Bevölkerung werden als „Feinde“ und „Gefahr“ für die vermeintliche Mehrheitsgesellschaft dargestellt, um sie dann grundlegender Rechte berauben zu können.

Auch EU-Staaten haben 2016 zur Erosion menschenrechtlicher Standards beigetragen. Schutzsuchende mussten weiterhin ihr Leben aufs Spiel setzen, um in der EU einen Asylantrag stellen zu können. Gleichzeitig haben im vergangenen Jahr 36 Staaten Internationales Recht verletzt, indem sie Schutzsuchende in Länder zurückgeschickt haben, in denen ihnen Menschenrechtsverletzungen drohen. Im Kampf gegen den Terrorismus wurden 2016 in zahlreichen EU-Staaten der Schutz der Privatsphäre und die Versammlungsfreiheit eingeschränkt. Egal ob in Großbritannien, Frankreich, Ungarn, Österreich, Belgien oder den Niederlanden: Viele EU-Mitgliedsstaaten überwachen massenhaft und ohne konkreten Anlass ihre Bevölkerung. Nicht selten werden dabei rechtsstaatliche und richterliche Kontrollmechanismen wesentlich übergangen.

Ohne die Achtung der Menschenrechte lassen sich Frieden und Sicherheit in einer globalisierten Welt nicht erreichen. Wenn Regierungen auf eine Politik der Ausgrenzung setzen, muss die Zivilgesellschaft ihre Stimme erheben. Von ihr hängt es ab, ob historische Errungenschaften wie die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte in dieser kritischen Zeit Bestand haben können.

Der Amnesty International Report 2016/17 gibt auf mehr als 500 Seiten Auskunft über die aktuelle Lage der Menschenrechte in 159 Ländern. Die deutsche Ausgabe erscheint am 24. Mai 2017 im S. Fischer Verlag. Unter www.amnesty.de/report kann man jetzt bereits ausgewählte Länderkapitel lesen. ■

Quelle: Newsletter von Amnesty International in Deutschland



Institut für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart

in Verbindung mit der Initiative Netzwerk Dreigliederung

Völkerrecht – innerstaatliches Recht – Menschenrecht

Forum 3, Gymnasiumstr. 21,
70173 Stuttgart, **9./10. Juni 2017**

Öffentliches Werkstattgespräch,
Freitag, 9. Juni 2017, Beginn 19 Uhr

R. Steiners Memoranden von 1917 als Inauguration eines neuen Rechtsverständnisses. Einleitende Vorträge Prof. Dr. Christoph Strawe | Udo Herrmannstorfer.
Anschließende Diskussion (Moderation: Ulrich Morgenthaler). Teilnahmebeitrag nach Selbsteinschätzung (Richtsatz EUR 10)

Forschungskolloquium,
Samstag, 10. Juni 2017, Beginn 9 Uhr

I. 09.00 – 10.30 Uhr: **Völkerrecht, innerstaatliches Recht, Menschenrecht – Wechselbeziehungen und begriffliche Abgrenzung.** Einleitung: Dr. Reinald Eichholz

II. 11.00 – 12.30: **Klärung des Verhältnisses der Rechtsebenen: Voraussetzung für Lösungsansätze in Konfliktregionen.** Einleitung: Gerald Häfner

III. 14.00 – 15.30: **Beispiele (Beziehungen Schweiz – EU u.a.)**
Einleitung: Matthias Wiesmann

IV. 16.00 – 17.30: **Menschenrechte und soziale Dreigliederung.**
Einleitung: Prof. Dr. André Bleicher

17.30 – 18.30: Abschließende Vertiefungsrunde

Kontakt und Anmeldung

Institut für soziale
Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart
Libanonstr. 3, 70184 Stuttgart,
Tel. (0711) 23 68 950
E-Mail: Institut@sozialimpulse.de
Internet: www.sozialimpulse.de

Aufgaben heutiger Friedensarbeit

Forum 3, Gymnasiumstr. 21,
70173 Stuttgart, **6./7. Oktober 2017**

Öffentliches Werkstattgespräch,
Freitag, 6. Oktober 2017, Beginn 19 Uhr

Aufgaben heutiger Friedensarbeit.
Einleitender Vortrag: Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Glasl, anschließende Diskussion.

Forschungskolloquium,
Samstag, 7. Oktober 2017

I. 09.00 – 10.30 Uhr: **R. Steiners Memoranden von 1917 als Friedens- und Integrationsprogramm.**
Einleitung: Prof. Dr. Albert Schmelzer

II. 11.00 – 12.30: **Eskalationsgefahren und Deeskalationsmöglichkeiten in aktuellen Konflikten.** Einleitung: Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Glasl

III. 14.00 – 15.30: **Migration und Integration.**
Einleitung: Prof. Dr. André Bleicher

IV. 16.00 – 17.30: **Schwerter zu Pflugscharen – Der innere Aspekt der Friedensfrage.** Einleitung: Udo Herrmannstorfer

V. 17.30 – 18.30: **Frieden und Gerechtigkeit** – Abschlussrunde. Gesprächseinstieg Prof. Dr. Christoph Strawe

Teilnahme von Gästen, Spenden

Die **Forschungskolloquien** an den Samstagen sind ein Gespräch zwischen Menschen, die sich bereits intensiver mit dem jeweiligen Thema auseinandergesetzt haben. Interessierte Gäste sind als Zuhörer willkommen und herzlich eingeladen. Wir erbitten zur Kostendeckung, und damit zur Ermöglichung der Veranstaltung, eine Spende, die Sie nach eigenem Vermögen und Ermessen ansetzen können.